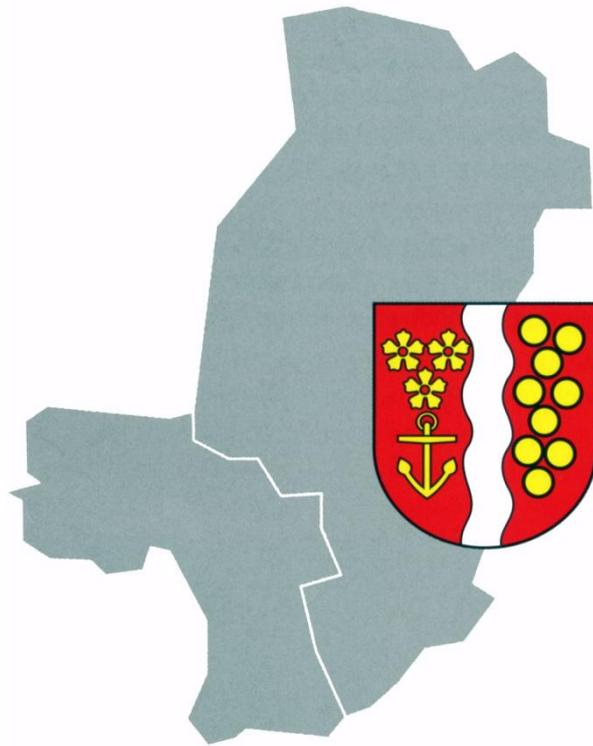


EMSLÄNDISCHE UND  
BENTHEIMER  
FAMILIENFORSCHUNG  
Januar 2020  
Heft 151, Band 31



---

Arbeitskreis Familienforschung der Emsländischen Landschaft für die  
Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim

---

**Impressum**

Arbeitskreis Familienforschung der Emsländischen Landschaft (AFEL)

Internet: <http://genealogie-emsland-bentheim.de>

Fachstelle: Thea Rohling

Am Neuen Markt 1, 49716 Meppen/Ems (in der Bibliothek des Emsländ. Heimatbundes)

Tel. 05931-**496420**. E-Mail: [buecherei@ehb-emsland.de](mailto:buecherei@ehb-emsland.de)

Öffnungszeiten: Mo - Do: 8.30 bis 12.00 Uhr & 14.00 bis 17.00 Uhr, Fr: 8.30 bis 13.00 Uhr.

- Microfiches der ev.-reformierten Gemeinden des Emslandes und der Grafschaft Bentheim.
- Kostenlose Einsichtnahme nach telefonischer Anmeldung.
- Ein- u. Austritte, Adressänderungen, Versand der Zeitschrift, Adressenangabe über Auskunft erteilende Familienforscher.

Vorsitzender:

Dr. Ludwig Remling, Werkstättenstr. 9a, 49809 Lingen, Tel. 0591-51233, E-Mail:

[remling@genealogie-emsland-bentheim.de](mailto:remling@genealogie-emsland-bentheim.de)

Ehrevorsitzender:

Pastor em. Jan Ringena, Grafenstr. 11, 49828 Neuenhaus, Tel. 05941-5461

Vorstand:

Jan-Hindrik Boerrigter, Karl-Ludwig Galle, Josef Grave, Wilhelm Kleinert, Martin Koers, Bernhard Feldmann, Dr. Ludwig Remling, Helmut Rier, Thea Rohling, Maria Theissing

Schriftleitung:

Dr. Ludwig Remling, Werkstättenstr. 9a, 49809 Lingen, Tel. 0591-51233, Adresse s. o.!

Bibliothek, Finanzen:

Josef Grave, Geschäftsführer der Emsländischen Landschaft

Datenbank/Ortsfamilienbücher:

Jan-Hindrik Boerrigter, E-Mail: [boerrigter@genealogie-emsland-bentheim.de](mailto:boerrigter@genealogie-emsland-bentheim.de)

Webmaster:

Martin Koers, E-Mail: [koers@genealogie-emsland-bentheim.de](mailto:koers@genealogie-emsland-bentheim.de)

**Mitgliederbeitrag**

Der Mitgliederbeitrag in Höhe von **21 Euro** ist jährlich bis zum **31. März** fällig.

Um Überweisung des Mitgliederbeitrags mit dem Stichwort „Arbeitskreis Familienforschung“ wird auf nachstehendes Konto gebeten:

**Emsländische Landschaft e.V., Schloss Clemenswerth, 49751 Sögel**

**Sparkasse Emsland – IBAN: DE28 2665 0001 0062 0050 04, BIC: nolade21ems**

**Vermerk: AK Familienforschung**

Bitte geben Sie bei der Überweisung deutlich an: Name, Vorname, Wohnort.

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Personengeschichtliche Publikationen zur emsländischen Schul- und Bildungsgeschichte <i>Von Ludwig Remling</i>	6
Wege und Kosten der Lehrerausbildung in der Grafschaft Bentheim im 19. Jahrhundert am Beispiel der Familie Wieking aus Gildehaus <i>Von Heinrich Voort</i>	19
„Hier fühlt man sich frei und ungebunden“ – Zwei Briefe eines Auswanderers an die Verwandten in Werlte <i>Von Ludwig Remling</i>	24
Zwei Feldpostbriefe einer Mutter aus Lingen an ihre Söhne (2. Weltkrieg) <i>Von Ludwig Remling</i>	32
„Begravenis Kosten voor de Armen“. Vom letzten Hemd und der Totenkiste in Veldhausen vor 200 Jahren. <i>Von Heinrich Voort</i>	36
Interessante Artikel aus Zeitungen und dem Internet <i>ausgewählt von Jan-H. Boerrigter, Martin Koers und Ludwig Remling</i>	39
Spuren verlieren sich 1939 - Warum ein 81-jähriger Emsländer noch immer nach dem "Herzog" sucht <i>Von Frank Wiebrock</i>	39
94 Jahre in Holthausen gelebt - „Oma Többen“verfasst kurz vor ihrem Tod ihre Lebenserinnerungen. Nichte gestaltet daraus ein Buch <i>Von Carsten van Bevern</i>	41
66. Band erschienen Moorbrand ist der Schwerpunkt im Emsländischen Jahrbuch <i>Von Heinz Krüssel</i>	43
26. Band zur Emsländischen Geschichte Tod im Emslandlager, die Zentrumsparterie und der Eisvogel <i>Von Carsten van Bevern</i>	44
Gigantische Fundgrube für Familienforscher Bistum stellt Kirchenbücher aus 145 Gemeinden online <i>Von Wilfried Hinrichs</i>	45

20.000 Tote in Emslandlagern Gedenken am Volkstrauertag im Emsland hat sich gewandelt <i>Von Horst Heinrich Bechtluft</i>	46
"Hass und Håme nehmen zu" Jugendliche sollen Geschichte des Emslandes mit aufarbeiten <i>Von Christian Belling</i>	47
Mitteilungen	49
Neujahrsglückwünsche vor über 180 Jahren Von Gert Harink	49

### **Nieuwjaarswensch**

**Door** liefde word ik thans weer vurig gedreeven,  
**Ik** voel ik my, myn Waardsten! ten Hoogsten verpligt,  
**Een** heilwensch by't wisslen des jaars, U te geven,  
**Reik** U dan dus dankbaar dit korte gedicht.  
**Blyft** lange nog voor my de troosst van myn leven,  
**Als** 't gaat naar myn wenschen, dan zegen U God!  
**Raad**, leiding en onderrigt, wilt gy my geven,  
**En** leeren my leven tot eere van God.  
  
**Ook** zal ik steeds betrachten met dank te beloonen,  
**Uw** liefde, uw lasten, uw zorg en vlyt,  
**Die** Gy my tot hiertoe hebt willen beloonen,  
**En** U steeds beminnen , zoo lang gy nog zyt,  
**Roept** God U van aarde Hy doe U by sterven!  
**Steeds** eeuwige vreugde en heerlykheid erven.  
**Bakeld** d. 1. January. Dit wenscht Uw onderdanigen Zoon.

1839

## Vorwort

Die grundlegende Quelle der Familienforschung sind für die früheren Jahrhunderte ohne Zweifel die Kirchenbücher. Sie enthalten die entscheidenden Angaben, wenn man bei der Suche nach den Vorfahren den Stammbaum in die Vergangenheit zurückverfolgen will. Darum ist es seit jeher das Bestreben genealogischer Arbeitskreise und Vereine, die Zugänglichkeit der Kirchenbücher durch Verfilmung, Erstellung von Abschriften und neuerdings durch Digitalisierung zu erleichtern und zu verbessern. Auch unser Arbeitskreis hat durch die Verfilmungsaktion des damaligen Vorsitzenden Pastor Jan Ringena einen wichtigen Beitrag in dieser Richtung geleistet.

Der zeitliche „Vorsprung“ der reformierten Pfarrgemeinden der Grafschaft Bentheim ist jedoch inzwischen von den anderen Konfessionen aufgeholt worden. Seit einigen Jahren sind auch die Kirchenbücher der evangelischen Kirchengemeinden Niedersachsens über das Kirchenbuchportal *archion* im Internet – wenn auch kostenpflichtig – zugänglich. Und im Jahr 2019 hat schließlich das Bistumsarchiv Osnabrück die Kirchenbücher der katholischen Kirchengemeinden ins Internet gestellt. Sie können im Kirchenbuchportal *Matricula* eingesehen werden. Mit Recht hat die Lokalpresse *Matricula* als „gigantische Fundgrube“ bezeichnet.

Die Kirchenbücher enthalten in der Regel nur die einfachsten Lebensdaten: Geburt/Taufe, Trauung und Todestag. Sucht man weitere Details ist man auf zusätzliche Quellen angewiesen. Ein Berufsstand, bei dem man relativ leicht fündig wird, – auch wenn es sich um ländliche Regionen handelt –, sind die „Schulmeister“. Zum einen hatten die Lehrer gleichzeitig oft auch das Amt des Küsters inne, zum anderen geriet das Schulwesen im 18. Jahrhundert immer stärker unter die Kontrolle der Obrigkeit. Welche Fülle an Namen und Informationen diesbezüglich in den staatlichen Akten überliefert sind, machen die Protokolle der 1783 durchgeführten Overbergschen Visitation der Kirchspiels- und Bauerschaftsschulen im münsterischen Amt Meppen deutlich. Die Edition dieser informationsreichen Visitationsakten wurde schon vor zwei Jahrzehnten durch Professoren der Universitäten Vechta und Münster besorgt.

Geht es in den Visitationsprotokollen gewissermaßen um eine regionale Momentaufnahme der Schulverhältnisse, so schildert Heinrich Voort in seinem Beitrag über die Wege und Kosten der Lehrerausbildung am Beispiel der Grafschafter Familie Wieking die Entwicklung im Längsschnitt. Ausbildung und Ansehen der Lehrerschaft machen deutliche Fortschritte, aber auch die Kosten, die dafür aufgewendet werden müssen, steigen.

Neben den Kirchenbüchern und staatlichen Akten sind private Briefe eine wichtige Quellengattung für die Familienforschung. Zum einen informieren sie über Ereignisse im Leben der betreffenden Familien, sie eröffnen aber auch einen Blick auf die Einstellung, die Mentalität der Schreibenden. Zwei Beiträge sind deshalb in diesem Heft unserer Mitteilungen der Edition und Kommentierung von Briefen gewidmet.

Zunächst geht es um einen Auswanderer aus Spahn, der seinen Verwandten schildert, wie er sich in Canada als Siedler in ungewohnter Umgebung zu Recht findet und sein Leben meistert. Dem Gedenken an das Kriegsende ist die Edition zweier Feldpostbriefe einer Mutter aus Lingen gewidmet. Sie lassen nichts von Kriegsbegeisterung und Heldenpathos spüren, vielmehr sind sie ganz geprägt von den Sorgen der Mutter um die Gesundheit und das Leben ihrer Söhne.

Ludwig Remling

## **Personengeschichtliche Publikationen zur emsländischen Schul- und Bildungsgeschichte**

*Von Ludwig Remling*

*Herrn Prof. Dr. Alwin Hanschmidt in dankbarer Erinnerung gewidmet!*

Am 16. Januar 2020 verstarb im Alter von 82 Jahren nach kurzer Krankheit in Vechta Prof. Dr. Alwin Hanschmidt, von 1974-2004 an der Universität Vechta ordentlicher Professor für Didaktik der Geschichte mit dem Schwerpunkt Neuere Geschichte, anschließend bis zu seinem Tode Leiter des Universitätsarchivs in Vechta. Umfangreich ist die Liste seiner Veröffentlichungen. Ein Schwerpunkt seiner Forschungen war die Geistes-, Bildungs- und Schulgeschichte Westfalens. Seiner Geburtsstadt Rietberg und dem Niederstift Münster galt dabei sein besonderes Interesse. In vielen Publikationen schlug er eine Brücke von der wissenschaftlichen Ebene zur Regionalgeschichtsforschung. Über 100 Einzelbeiträge zu lokalen Geschichtsthemen sind von ihm Zeitschriften, Zeitungen und Jahrbüchern veröffentlicht worden.<sup>1</sup>

### **Publikationen von Alwin Hanschmidt zur emsländischen Geschichte**

Mehrfach befasste sich Prof. Hanschmidt auch mit Fragen der Emsländischen Geschichte.<sup>2</sup> Lange Zeit gehörte er dem Arbeitskreis Geschichte der Emsländischen Landschaft für die Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim an. Für die Familienforscher besonders interessant sind seine Aufsätze über Studenten aus dem Emsland an den Universitäten Münster, Köln und Würzburg bzw. über Doktoren aus dem Amt Meppen an der niederländischen Akademie Harderwijk.<sup>3</sup> Da diese Beiträge im Emsland-Jahrbuch oder in den

---

<sup>1</sup> Eine Übersicht über die Publikationen von Alwin Hanschmidt bieten die ihm gewidmeten Festschriften: Alwin Hanschmidt. Schule – Lehrerausbildung – Universität. Studien zur Bildungsgeschichte. Festgabe zur Emeritierung von Alwin Hanschmidt. Hg. von Franz Bölsker, Verena Bölsker, Michael Hirschfeld, Bernd Ulrich Hucker, Joachim Kuropka und Franz-Josef Luzak (Schriften des Instituts für Geschichte und historische Landesforschung. Bd. 11), Vechta 2004, S. 299-321. – Westfälisches aus acht Jahrhunderten. Zwischen Siegen und Friesoythe – Meppen und Reval. Festschrift für Alwin Hanschmidt zum 70. Geburtstag. Hg. von Franz Bölsker und Joachim Kuropka, Münster 2007, S. 417-419. – Am Anfang war Fürstenberg. Biografisches und Erinnerbares. Liber Amicorum für Alwin Hanschmidt zum 75. Geburtstag. Hg. von Franz Bölsker, Michael Hirschfeld, Wilfried Kürschner und Franz-Josef Luzak (Vechtaer Universitätsschriften Bd. 30, Berlin 2013, S. 95-105. – DONA HISTORICA - Freundesgaben für Alwin Hanschmidt zum 80. Geburtstag. Hg. von Franz Bölsker, Michael Hirschfeld, Wilfried Kürschner und Franz-Josef Luzak (Vechtaer Universitätsschriften Bd. 40), Berlin 2017, S. 447-449.

<sup>2</sup> Alwin Hanschmidt, Beschwerneisse der Städte Meppen und Haselünne. Berichte aus dem Jahre 1705. In: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes 35(1989), S. 32-46. – Ders., Die Grafschaft Lingen und Brandenburg-Preußens Expansion nach Westen. In: Emsländische Geschichte Bd. 13(2006), S. 425-440. – Ders., Schulverhältnisse in den französischen Kantonen des vormaligen münsterischen Amtes Meppen im Jahre 1811. In: Emsländische Geschichte Bd. 15(2008), S. 310-329. – Ders., „... zur Sicherheit der Hochfürstlichen Intraden ...“Kautionsrentmeistern der münsterischen Ämter Meppen, Cloppenburg und Vechta im 18. Jahrhundert. In: Emsländische Geschichte Bd. 16(2009), S. 167-193. – Ders., Preis und Schimpf. Napoleon-Gedichte des Papenburger Richters Godfried Bueren aus den Jahren 1811 bis 1821. In: Emsländische Geschichte Bd. 17(2010), S. 425-448. – Ders., „... auch an den Ufern der Ems zur Freude geweckt ...“ Napoleon-Feiern in Lingen, Meppen und Papenburg 1811. In: Emsländische Geschichte Bd. 18(2011), S. 278-305.

<sup>3</sup> Alwin Hanschmidt, Doktoren der Akademie zu Harderwijk aus dem Amt Meppen in den Jahren 1690-1805. In: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes 29(1983), S. 27-33. – Ders., Studenten aus dem Niederstift Münster an der Alten Universität Münster (1780-1818). In: Emsländische Geschichte Bd. 11(2004), S. 128-135. – Ders., Studenten an der Universität Köln aus dem Niederstift Münster, der Grafschaft Lingen und dem Amt Wildeshausen 1559 bis 1797. In: Emsländische Geschichte Bd. 12(2005), S. 240-249. – Ders., Studenten aus

Bänden der Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte („Blaue Reihe“) publiziert wurden, sind sie leicht zugänglich und auch weithin bekannt. Leicht übersehen werden zwei weitere ähnliche Aufsätze über Schüler am Gymnasium Paulinum in Münster.<sup>4</sup>

Die wichtigste von Alwin Hanschmidts Veröffentlichungen zur emsländischen Schulgeschichte und zugleich eine wahre Fundgrube für Familienforscher ist sein Buch über die „Elementarschulverhältnisse im Niederstift Münster im 18. Jahrhundert“.<sup>5</sup> Die umfangreiche Studie beginnt einleitend mit der Edition der umfangreichen Protokolle der in den Ämtern Meppen, Cloppenburg und Vechta 1783/84 durchgeführten Schulvisitation.<sup>6</sup>

Bei der 1783 von dem münsterschen Normalschullehrer Bernard Overberg (1754-1826) durchgeführten Überprüfung der Schulverhältnisse im Amt Meppen wurden für jede einzelne Schule festgehalten: 1) der Zustand des Schulgebäudes, 2) Angaben über den Schulmeister, 3) die Zeit, in der das Jahr über Schule gehalten wird, 4) die Zahl der Schulkinder, 5) die Einkünfte des Lehrers, 6) die Lehrstücke, die gelehrt werden, 7) die Lehrart des Lehrers, 8) seine Fähigkeiten, 9) sein Fleiß und seine Aufführung; ergänzt werden die Angaben bei einer Reihe von Schulen noch durch *Notanda*, die zusätzliche Angaben über den Lehrer oder die Schule enthalten.<sup>7</sup>

Den zweiten Teil der Studie bilden sechs Beiträge verschiedener Autoren zum Schulwesen im Niederstift Münster bis ins frühe 19. Jahrhundert. Von besonderem Interesse für emsländische Lokal- und Familienforscher ist dabei der Aufsatz von Hubert Steinhaus zur Geschichte des niederen Schulwesens im Amt Meppen bis zum Ende der Napoleonischen Zeit.<sup>8</sup>

Der Autor beschreibt zunächst in drei kürzeren Kapiteln die Entwicklung im 17., 18. und frühen 19. Jahrhundert, anschließend stellt er auf der Grundlage der umfangreichen schulgeschichtlichen Akten der Bistums- und Staatsarchive in Münster und Osnabrück – geordnet nach Kirchspielen – für alle Haupt und Nebenschulen im alten Amt Meppen die Nachrichten über die „Schulmeister“ zusammen. Er bietet also auf der Grundlage archivalischer Quellen einen kleinen Abriss zur Geschichte der jeweiligen lokalen Schule bis ins frühe 19. Jahrhundert. Bei der Erstellung von Ortschroniken eignen sich die von Steinhaus zusammengestellten Texte sehr gut als quellengesicherte Ausgangspunkte für weitere Forschungen. Als Beispiel mag der Abschnitt über die Nebenschule in der Bauerschaft Herßum, Kirchspiel Holte, dienen:<sup>9</sup>

*Herßum.* Diese Nebenschule existierte schon 1697, als ein Christian Kerstiens unterrichtete.<sup>393</sup> 1783 visitierte Overberg den 55jährigen Christian Menken, der aber spätestens um 1790 seinen Dienst quittierte.<sup>394</sup> Für 1791 und 1792 liegen Testate für einen Johan Herrn „Meemken“ (auch Memken) vor.

---

dem Niederstift Münster und den Grafschaften Lingen und Bentheim an der Universität Würzburg (1606-1829). In: Emsländische Geschichte Bd. 14(2007), S. 80-92.

<sup>4</sup> Alwin Hanschmidt, Schüler aus dem Niederstift Münster am Gymnasium Paulinum zu Münster 1636-1647. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 96(1994), S. 140-149. Nachdruck in: Ders., Schule – Lehrerbildung – Universität. (wie Anm. 1), S. 89-103. – Ders., Schülerverzeichnisse des Gymnasium Paulinum zu Münster aus den Jahren 1768, 1800 und 1801. In: Beiträge zur westfälischen Familienforschung 53(1995), S. 217-239.

<sup>5</sup> Elementarschulverhältnisse im Niederstift Münster im 18. Jahrhundert. Die Schulvisitationsprotokolle Bernard Overbergs für die Ämter Meppen, Cloppenburg und Vechta 1783/84. Hg. von Alwin Hanschmidt. Mit Beiträgen von Franz Bölsker-Schlicht, Alwin Hanschmidt und Hubert Steinhaus (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXII B, Band 3). Münster 2000.

<sup>6</sup> Ebd., S. 21-150.

<sup>7</sup> Ebd., S. 21-80.

<sup>8</sup> Ebd., S. 213- 281.

<sup>9</sup> Ebd., S. 248.

Vielleicht liegen hier Schreibfehler vor, so daß die 1783 und 1791/92 genannten Personen Vater und Sohn oder sonstige Verwandte darstellen; vielleicht handelt es sich auch um Personen unterschiedlicher Familien.<sup>395</sup> Schon 1797 wurde sein vermutlicher Nachfolger, Eilardus Kramer, approbiert.<sup>396</sup> Im November 1804 übernahm der 32jährige Johann Heinrich Hempfen das Schulamt. Die Einwohner von Herßum, die um ihre Schule kämpfen mußten, schickten ihn auf ihre Kosten vor 1806 zur Normalschule. 1807 wurde sein Testat erneuert. Er war im Oktober 1824 noch im Amt.<sup>397</sup>

<sup>393</sup> BAM, GV HS 29 Bl. 200ff.

<sup>394</sup> STAM, Fürstbistum Münster, Kabinettsregistratur 2955 Bl. 131.

<sup>395</sup> BAM, GV VIII A 6e Nr. 83 und 89; STAOS, Rep 150 Mep Nr. 771 Bl. 160.

<sup>396</sup> BAM, GV VIII A 6b; STAOS, Rep 150 Mep Nr. 771 Bl. 158.

<sup>397</sup> BAM, GV V A 31a; STAOS, Rep 250 Mep I Nr. 260 Bl. 118; BAM, GV VIII A 6c; STAOS, Rep 335 Nr. 3204 Bl. 196.

Eine Wiedergabe des gesamten Beitrags von Hubert Steinhaus würde den Rahmen unserer „Mitteilungen“ sprengen. Interessenten müssen auf das von Alwin Hanschmidt herausgegebene Buch, das auch in der Bibliothek des Emsländischen Heimatbundes vorhanden ist, verwiesen werden.

Von geringerem Umfang, aber von besonderem Interesse für Familienforscher sind die Angaben, die im Visitationsprotokoll unter Punkt 2) über die „Schulmeister“ enthalten sind. Sie wurden für diesen Aufsatz aus der Edition des Visitationsprotokolls exzerpiert und werden im Folgenden in der gleichen Reihenfolge wie in der Vorlage für den Leser dargeboten. Der Text wurde aus der Vorlage wörtlich übernommen, die Ortsnamen werden allerdings in der heutigen modernen Schreibweise wiedergegeben. Lateinische Begriffe und Wendungen wurden entsprechend dem der Edition beigefügten Glossar ins Deutsche übersetzt. Für den Originaltext des Visitationsprotokolls ist die von Alwin Hanschmidt herausgegebene Edition heranzuziehen.<sup>10</sup>

## **Lehrer und Lehrerinnen an den Elementarschulen im alten Amt Meppen im Jahre 1783**

### **Kirchspiel Sögel**

#### **1. Hauptschule im Dorf Sögel**

Johann Laurenz Kramer – aus Sögel gebürtig – hat nicht studiert – ist vom Hochwürdigem Vikariat angesetzt – 63 Jahre alt – ist zugleich Organist und Führer.

Der Sohn des Schulmeisters in Sögel, Friedrich Wilhelm Kramer, [...] welcher das Schulamt stat seines Vaters zu haben verlangt, hat bei einem privat Lehrer bis in die zweite Schule studiert.

#### **2. Nebenschule in der Bauerschaft Wahn**

Heinrich Niklaus Wilkens – aus Wahn – hat nicht studiert – ist auf Vorschlag des Pfarrers vom Landdechanten angesetzt vor 11 Jahre – 58 Jahre alt – ist ein kleiner Kötter.

#### **3. Nebenschule in der Bauerschaft Werpeloh**

Johan Wilhelm Knols - aus Werpeloh – hat nicht studiert – ist vom Landdechanten angesetzt vor 25 Jahr – 50 Jahr alt – ist ein kleiner Brinksitzer.

#### **4. Nebenschule in der Bauerschaft Waldhöfe**

Johan Herrm Kleyman, aus dem Kirchspiel Werlte – 33 Jahr alt – hat auf Bitten der Bauern

<sup>10</sup> Wie Anm. 7.

vor 5 Jahr die Schul zu halten angefangen – ist ein Heuer Mann – gehet im Sommer nach Holland.

5. Nebenschule in der Bauerschaft Groß Stavern

Gerard Lüken aus Stavern – hat nicht studiret – ist vom Landdechanten auf Vorschlag des Pfarrers vor 25 Jahr angesetzt – 44 Jahr alt – ist unverheirathet und hieft seinen Bruder bei der Ackerarbeit.

6. Nebenschule in der Bauerschaft Klein Stavern

Johan Jansen – aus Stavern – hat nicht studiret – ist vom Landdechanten vor einige 20 Jahre angesetzt – 58 Jahr alt – ist Heuerman und Tagelöhner.

Dieser Schulmeister hat zwee Söhne, wo von er wohl einen zum Schulhalten wollte abrichten laßen, [...].

7. Nebenschule in der Bauerschaft Spahn

Herman Kronabeln – aus Spahn – hat nicht studiret – ist vom Landdechanten angesetzt – 58 Jahr alt – ein kleiner Brinksitzer.

Der Schulmeister ist willens seinen Sohn, welcher nach Zeugniß des Pastors ein recht artiger Mensch ist, nach die Normalschul zu schicken, wenn es ohne viele Kösten geschehen könnte.

8. Nebenschule in der Bauerschaft Eisten

Schulmeister leget seinen Dienst nieder, weil er wegen Schwäche der Gesundheit die Schule nicht mehr halten kann.

### **Kirchspiel Börger**

Johan Syvers, aus Börger, - hat nicht studiret – ist vom Generalvikariat vor ungefehr 14 Jahre angesetzt – 51 Jahre alt – ein Brinksitzer und Schuster.

Der Schulmeister hat einen Sohn, Franz Syvers, welchen der Vater wohl zum Schulmeister wollte abrichten laßen. Er ist nach Zeugniß des Herrn Pastors ein hübscher Bursche - lernet jetzt das Schustern.

### **Kirchspiel Lorup**

1. Schule im Kirchdorf Lorup-

Georg Dircksen, ist vom Hochwürdigem Generalvikariat angestellet – und wegen alter unfähig die Schul zu halten. – Dessen Sohn Wilhelm Diercksen hat sie schon zeit ungefehr 16 Jahren gehalten – 34 Jahr alt – wie er mir versichert, so ist er weder dazu examiniret noch approbiret. Ein Ackerman auf ein  $\frac{1}{4}$  Erbe.

2. Nebenschule in Esterwegen

[Keine Visitation, weil Schulmeister nicht anwesend war.]

### **Kirchspiel Werlte**

1. Hauptschule im Dorf Werlte

Bernard Thormann aus Werlte – hat nicht studiret – ist vom Generalvikariat vor ungefehr 40 Jahr angesetzt – 67 Jahr alt. – Bedienet auch die Küsterei.

Der Sohn des Schulmeisters, Joan. Bernard Thormann hat Lust zum Schulamte seines Vaters, und ist bereitwillig zur Normalschule zu sistiren. Er hat ziemlich gute Talente.

## 2. Nebenschule in der Bauerschaft Wehm

Hermann Heinrich Schweer, aus Wehm, geht im Sommer nach Holland, woher er noch nicht zurück kommen ist.

## 3. Nebenschule in der Bauerschaft Vrees

Matthias Ficker, aus Vrees – hat nicht studiret, ist vom Landdechanten vor 12 Jahre angesetzt – 33 Jahr alt – ein Kleinschmidt.

## 4. Nebenschule in der Bauerschaft Bockholte

Herman Grothe, aus Bockholt – hat nicht studiret – hat im vorigen Jahre mit Zustimmung des Pfarrers die Schule da zu halten angefangen – alt 48 Jahre – Ein Bauer.

## 5. Bauerschaft Harrenstätte

Johann Feller – aus Harrenstätte – hat hier im vorigen Jahre die Schule mit Zustimmung des Pastors zu halten angefangen – gehet im Sommer nach Holland, woher er noch nicht wieder gekommen ist. 24 Jahr alt. [...] ist gleich aus einem Schäfer zum Schulmeister geworden.

## 6. Nebenschule in der Bauerschaft Ostenwalde

Anton Kleiman, aus Ostenwalde – ist vom Landdechanten vor 10 Jahren angesetzt – 29 Jahre alt – gehe im Sommer nach Holland.

## 7. Nebenschule in der Bauerschaft Wieste

Bernard Tholen ist vom Landdechanten vor 16 Jahr angesetzt worden – 47 Jahr alt – ist Bauer auf einem halben Erbe.

Der Schulmeister ist willig seinen Sohn Lucas, welcher 17 Jahr alt ist, über ein Jahr nach die Normalschule zu schicken.

## 8. Nebenschule in der Bauerschaft Lahn

Johann Bernard Nannen – ist vom Landdechanten vor 10 Jahr angesetzt – 34 Jahr alt – Ein Kötter zu Lahn.

## 9. Nebenschule in der Bauerschaft Hüven

Nikolaus Eilers – hat hier mit Zustimmung des Pfarrers vor 2 Jahr die Schul zu halten angefangen – 58 Jahr – Ein Bauer.

Seinen Sohn Eleutherius will [er] zum Schulmeister Abrichten laßen; wenn alsdann von der Loosung frei sein könnte. Dieser ist 22 Jahr alt.

**Kirchspiel Berßen**

## 1. Hauptschule im Dorf Klein Berßen

Johann Herman Wester – hat nicht studiret - ist vom [General-]Vikariat vor 13 Jahr angesetzt – 40 Jahre alt – ist zu gleich Küster.

## 2. Nebenschule in der Bauerschaft Groß Berßen

Herman Heinrich Veltman – hat vor 5 Jahren mit Zustimmung des Pfarrers diesem und der Bauerschaft zu gefallen die Schule zu halten angefangen – 30 Jahre alt – ist Anerbe auf eines Baueren Städte.

**Kirchspiel Aschendorf**

## 1. Hauptschule im Dorf Aschendorf

Johann Bernard Menkens – hat nicht studiret – ist vom Hochwürdigen [General-]Vikariat vor ungefähr 11 Jahren angesetzt. – 41 Jahre alt – ist zugleich Organist, wozu er vom Hochwürdigen [General-]Vikariat angesetzt ist.

2. Nebenschule in der Bauerschaft Herbrum

Herman Polman – ist vom Hochwürdigen Landdechanten vor 6 Jahren angesetzt – 28 Jahre alt – Ein Bauer.

3. Nebenschule in der Bauerschaft Lehe

Engelbert Dohling - ist vom Hochwürdigen Landdechanten vor 4 Jahren angesetzt – 40 Jahre alt – ein Bauer.

4. Nebenschule in der Bauerschaft Tunxdorf

Herman Suhlman - ist vom Hochwürdigen Landdechanten vor ein Jahr angestellt – 31 Jahre alt – ein Tagelöhner.

5. Nebenschule in der Bauerschaft Nenndorf

Hilbert Suurken - ist vom Hochwürdigen Landdechanten im vorigen Jahr angestellt – 21 Jahre alt – ältester Sohn eines Bauern.

6. Nebenschule in der Bauerschaft Bokel

Johan Schade - ist vom Landdechanten vor 30 Jahren angesetzt – 52 Jahre alt – Ein Bauer.

7. Nebenschule in der Bauerschaft Borsum

Eilert Sandman - ist vom Hochwürdigen Landdechanten vor 7 Jahren angesetzt – 29 Jahre alt – Ältester Sohn auf einem halben Erbe.

### **Kirchspiel Papenburg**

1. Hauptschule in Untenende

Herman Anton Elfering – hat nicht studiret, ist 32 Jahre alt – schenkt Brantwein.  
Die Kusteri, welche jetzt der Vater des Schulmeisters noch an sich hat, ist sonst mit dem Schulmeister-Dienste vereingt gewesen ... .

2. Nebenschule in Obenende

Gerard Elfering, ein Väter des andern - 26 Jahre alt.

### **Kirchspiel Rhede**

1. Hauptschule im Dorf Rhede

Wernerus Ossefort – hat nicht studiret - ist vom Hochwürdigen Landdechanten vor 2 Jahren angesetzt – alt 32 Jahre – ist zugleich Küster.

2. Nebenschule in der Bauerschaft Brual

Swibertus Schweers – aus Brual - ist vom Hochwürdigen Landdechanten vor 6 Jahren angesetzt – ungefähr 36 Jahre alt – ist ein Zimmermann, und arbeitet des Sommers meistens in Ostfriesland, wo er nun noch wirklich ist.

### **Kirchspiel Heede**

Schulmeister Johan Wilhelm Konen, welcher zugleich Küster ist, hat die Schule noch an sich.

Ist aber des unmäßigen Trunkes wegen zum Schulhalten völlig unfähig. Er hat die Schule zeit zwei jähren durch den Notarium Gerbaulet für sich halten, und demselben dafür die halben Schul Einkünfte zu kommen laßen. Gerbaulet, welcher Theologiestudent des ersten Jahres gewesen ist, wünschet die Schule an sich zu haben und hat auch Fähigkeiten g[e]nug Sie zu halten. Dennoch hält es der Herr Pastor zu Heede gar nicht für dienlich daß Gerbaulet die Schule wieder bekommt, und zwar 1) weil er nicht in Hede, sondern in Dörpen wohnt - doch wenn Gerbaulet die Schule ganz kriegte, so ist er bereit nach Hede zu ziehen - 2) Weil er Notarius ist und folglich durch seine Notariats geschäfte zu weilen am Schulhalten verhindert wird. 3) weil er den Kindern kein Bethen lehret - kurz nicht recht fleißig ist.

### **Kirchspiel Dörpen**

Johan Heinrich Dirksen – hat nicht studiret - ist vom Hochwürdigen [General-]Vikariat vor ungefehr 30 Jahr angesetzt. – 48 Jahr alt – ist zu gleich Küster.

### **Kirchspiel Steinbild**

#### 1. Schule im Dorf Steinbild

Schulmeister ist eigentlich der Küster Theodor Christiani Hermsen, er hält sie aber selbst nicht mehr, weil er – wie er sagt, wegen der Dienste des Küster Amtes – in der that aber – wegen seine Wirtschaft, dazu nicht Zeit hat. – Stat deßen hat ein Junger Mensch aus Steinbild Herm. Heinr. Rervoge die Schule im vorigen Winter gehalten – welcher Lust dazu hat und meinem Bedünken nach, geschickter als der Küster dazu ist.

#### 2. Nebenschule in der Bauerschaft Sustrum

Heinrich Kramer - ist vom Hochwürdigen Landdechanten vor ungefehr 18 Jahren angesetzt – 47 Jahre alt – ist Bewohne auf einem halben Erbe.

#### 3. Nebenschule in der Bauerschaft Walchum

Schulmeister ist gewesen Johannes Pelle. Dieser tritt jetzt das Schulamt, zu folge eines vor einigen Jahren gethanen Versprechens, wieder ab an Sivert Walbers, dem Sohn des ehemaligen Schulmeisters - welcher 24 Jahr alt und Bewohner auf einem 1/4 Erbe ist. Der vormalige Schulmeister hat die 4te oder 5te Schule<sup>11</sup> studiret und wäre also zum Schulhalten wohl der Geschickste in der Bauerschaft. Allein die Vorsteher geben vor das er sich wegen seinen vielen andern Beschäftigungen nicht recht fleißig auf das instruiren lege, und versprechen sich von dem Walbers bessern Unterricht der Jugend. Walbers seine Fähigkeit ist aber meinen Bedenken nach noch sehr g[e]ring.

#### 4. Nebenschule in der Bauerschaft Dersum

Herman Fecker – hat die Schule mit Zustimmung des Pfarrers im Winter gehalten – 54 Jahr alt – Bewohner auf einem Erbe.

#### 5. Nebenschule in Ahlen

Herman Langen hat hier seit drei Jahre die Schule mit Zustimmung des Pfarrers gehalten. Thut sich aber jetzt dafür bedanken: weil er, wie er sagt, mit seiner Arbeit mehr verdienen kann, als die Schule einträgt.

#### 6. Nebenschule in der Bauerschaft Wippingen

Herman Tangen - ist vom Hochwürdigen Landdechanten vor 7 Jahr angesetzt – 28 Jahre alt –

---

<sup>11</sup> Die vierte oder fünfte Klasse des Gymnasiums.

Bewohner auf einem Erbe – überließe das Schulhalten gern einem andern, wenn sich nur jemand darzu einfände.

### **Kirchspiel Lathen**

#### 1. Hauptschule im Dorf Lathen

Theodor Börges Substitut<sup>12</sup> des Theodori Börges<sup>13</sup> – 70 Jahre alt – hat einen kleinen Winkel.

#### 2. Nebenschule in der Bauerschaft Fresenburg

Wilhelm Nankeman welcher vom Hochwürdigem Landdechanten angesetzt nun aber Alters halber nicht mehr fähig ist. Stat deßen halt sein Sohn mit Zustimmung des Pfarrers die Schule. – 44 Jahre alt – Bewohner auf einem Erbe.

#### 3. Nebenschule in der Bauerschaft Hilter

Herman Krallman - ist vom Hochwürdigem Landdechanten vor 37 Jahre angesetzt – 52 Jahre alt – ein Brinksitzer.

#### 4. Nebenschule in der Bauerschaft Tinnen

Herman Schulte - ist vom Hochwürdigem Landdechanten vor 2 [Jahren] angesetzt – 50 Jahre alt. – Bewohner eines halben Erbe.

Mit dem Fleiße waren die Vorsteher dieser Bauerschaft nicht zufrieden. Aus der Ursache weil er in der Schule strickete – Toback rauchete – das eine Kind stat des andern von neuen aufzusagen ließe, und folglich nicht alle abhorte etc. Sie glaubeten auch einen tüchtigern Schulmeister aus ihrer Bauerschaft stellen zu können. Der jetzige hat versprochen fleißiger zu sein.

#### 5. Nebenschule in der Bauerschaft Niederlangen

Hermann Heinrich Hilling - ist vom Hochwürdigem Landdechanten vor einem Jahre angesetzt – 30 Jahre alt – Sohn eines Brinksitzers.

#### 6. Nebenschule in der Bauerschaft Oberlangen

Lucas Robin - ist vom Hochwürdigem Landdechanten vor 4 Jahre angesetzt – 24 Jahre alt – Dient im Sommer bei einem Bauren als Knecht.

### **Kirchspiel Haren**

#### 1. Hauptschule im Dorf Haren

Kaspar Mestemaker – hat die dritte Schule<sup>14</sup> studiret – ist vom Hochwürdigem [General-]Vikariat im Jahr 1745 angesetzt. – 47 Jahre alt – ist zugleich Küster.

[Klagen gegen die Schulmeister]

1) Das er im Sommer nicht Schule halte. Oder wenn er es auch anfängt, die Kinder gleich wieder aus der Schule entlaße, also das es der mühe nicht wehrt sie dahin zu schicken.

2) das er während der Schulzeit die Kinder hauffenweise müßig auf dem Kirchhofe, und in andern Hauser herumlaufen laße.

---

<sup>12</sup> Stellvertreter.

<sup>13</sup> Vgl. dazu Steinhaus, S. 250: „1776 und 1779 wurde [das Küsteramt] von der Familie Borchers verwaltet. [...] Es gibt zwei Interpretationen. Entweder hat der noch 1776 genannte Schulmeister Theodor Schulte sein Amt an die Küsterfamilie abgegeben („Börgers“ heißt vermutlich „Borchers“), oder der sonst sehr genaue Visitator hat den 70jährigen Schulmeister Theodor Schulte irrtümlich als „Theodori Börges“ notiert.“

<sup>14</sup> Die dritte Klasse des Gymnasiums.

- 3) Daß er nicht allezeit selbst; sondern sein Sohn in der schule zu gegen sei, welcher zum Schulhalten noch nicht geschickt ist.
- 4) Daß die Kinder welche für ihn läuten, von der Schule frei entlaßen.
- 5) Daß seine Söhne, und die überigen in der Schule Toback rauchen – das er den einen stat des andern, und für andere mehrmalen aufsagen laße – Daß die Kinder Haufen weise in verschiedenen Büchern zu gleicher Zeit aufsagen.
- Von seiner Aufführung könne das Brüchten Protocoll zu Meppen Zeugniß geben etc. Die Gemeinde wünschet sich einen Beßern Schulmeister, oder wenigsten das der Schulmeister angehalten besser sein Amt zu verwalten.

## 2. Nebenschule zur Landegge

Anton Lodden - ist vom Hochwürdigem Landdechanten vor 4 jahre angesetzt – 21 jahre alt – Zweiter Sohn eines Brinksitzers.

## 3. Nebenschule in der Bauerschaft Emmeln

Anton Sanders – hat die Schule seit 5 Jahren mit Zustimmung des Pfarrers gehalten. – 38 jahre alt. – Bewohner eines Erbe.

## **Kirchspiel Wesuwe**

### 1. Hauptschule im Dorf Wesuwe

Johan Heinrich Bippen - hat die Schule mit Zustimmung des Pfarrers seit zwei jahre gehalten – 27 jahre alt.

### 2. Nebenschule in der Bauerschaft Altenharen

Herm Riddering – ist vom Hochwürdigem Landdechanten im Jahre 1768 angesetzt – 48 jahre – ist ein Heerman.

### 3. Nebenschule zu Dankern

Johan Bruns - ist vom Hochwürdigem Landdechanten vor 24 jahre angesetzt – 38 jahre alt – Ein Tagelöhner.

### 4. Nebenschule in der Bauerschaft Versen

Mathias Herbers – hält hier mit Zustimmung des Pfarrers seit zwölf jahre die Schule – 53 jahre alt – Ein Heerman.

### 5. Nebenschule in Wesuwe Brook

Engelbert Sievers – Wohnhaft zu Hüntel eine halbe stunden von Wesuwe Brook. - ist vom Hochwürdigem Landdechanten vor 37 jahre angesetzt – 55 jahre alt – Ein Tagelöhner.

## **Kirchspiel Hesepe**

### 1. Hauptschule im Dorf Hesepe

Hermann Heinrich Köster - ist vom Hochwürdigem [General-]Vikariat vor 19 jahre angesetzt – hat die zweite Schule<sup>15</sup> studiret – 39 jahre alt – ist zu gleich Küster – und ein Kötter. Fleiß und Aufführung [...] werden nicht gerühmet. Die Aufführung nicht, weil er sich zu weilen betrinkt. Der Fleiß nicht, weil er in der Schule nicht geschäftigt g[e]nug ist. Der Küster hat einen Sohn von 15 jahren, dieser könnte sich zu einem guten Schulmeister qualificiren.

---

<sup>15</sup> Die zweite Klasse des Gymnasiums.

## 2. Nebenschule in der Bauerschaft Dalum

Timotheus Temmenhermes - hat hier die Schule mit Zustimmung des Pfarrers ungefähr 20 jahre gehalten – 68 jahre alt – ein halber Kötter und Kleidermacher.

**Kirchspiel Meppen**

## 1. Trivialschule in der Stadt Meppen

Kasparus Koppenrath – ist von dem vormaligen Rectore Collegii<sup>16</sup> vorungefahr 28 jahre angesetzt – 48 jahre alt - ist zu gleich Organist in der Residenzkirche.

## 2. Deutsche Hauptschule der Buben in der Stadt Meppen

Schulmeister [...] ist vor einigen Wochen gestorben. Stat dessen hat Johan Gerad Nögel schon  $\frac{3}{4}$  jahre die Schule gehalten, und begehret wiederum als Schulmeister angesetzt zu werden. Seine Hochwürden Gnaden, der Herr Probst haben ihn schon deshalb dem Hochwürdigen Vicariat praesentiret und recommendiret – er hat usque ad syntaxin<sup>17</sup> Studiret – Er ist 35 jahre alt. Von profession ein Schuster.

## 3. Hauptschule der Mädchen in der Stadt Meppen

Antonetta Nankeman - vom Hochwürdigen [General-]Vikariat vor 10 jahre angesetzt – 31 jahre alt.

## 4. Nebenschule in der Bauerschaft Rühle

Schulmeister ist gestorben, und noch kein neuer wiederum angesetzt.

## 5. Nebenschule in xer Bauerschaft Klein Fullen

Gerard Heinrich Kennepohl – ist vom Hochwürdigen Herrn Probst vor einem jahre angesetzt – 24 jahre alt – ältester Sohn eines Bauren.

## 6. Nebenschule in der Bauerschaft Groß Fullen

Wilhelmus Janning - ist vom Hochwürdigen Herrn Probst vor 30 jahre angesetzt – 60 jahre alt – ein Heuerman.

## 7. Nebenschule in der Bauerschaft Teglingen

Gerard Herman Ernst - ist vom Hochwürdigen Herrn Probst vor drei jahren angesetzt – 22 jahre alt – Eines Bauren Sohn.

## 8. Nebenschule in der Bauerschaft Geeste

Johan Heinrich Lübbers - ist vom Hochwürdigen Herrn Probst vor neun jahren angesetzt – 50 jahre alt – Bewohner eines halben Erbes.

## 9. Nebenschule in der Bauerschaft Schwefingen.

Tobias Schlöter - ist vom Hochwürdigen Herrn Probst vor drei jahren angesetzt – 26 jahre alt – Sohn eines Bauren.

## 10. Nebenschule in der Bauerschaft Hemschen

John Heinrich Wolf – ist vom Hochwürdigen Herrn Probst vor 9 jahren angesetzt – 33 jahre alt – Ein Kleidermacher.

---

<sup>16</sup> Rektor des seit 1773 nicht mehr bestehenden Meppener Jesuitenkollegs.

<sup>17</sup> Bis zur Syntaxis, der dritten Klasse des Gymnasiums.

### **Kirchspiel Bokeloh**

#### 1. Hauptschule im Dorf Bokeloh

Johan Bernard Birman – hat die 2te Schule<sup>18</sup> studiret - ist vom Hochwürdigem [General-]Vikariat vor einem Jahre angesetzt - 17 Jahre alt – ist zu gleich Küster.

#### 2. Nebenschule in der Bauerschaft Apeldorn

Herman Bruns – hat die Schule mit Zustimmung des Pfarrers zwei Jahre gehalten – 28 Jahre alt – ältester Sohn eines Bauren.

#### 3. Nebenschule in der Bauerschaft Lahre

Gerard Horman – hat die die Schule mit Zustimmung des Pfarrers vier Jahre gehalten – 40 Jahre alt – ein Heuerman.

#### 4. Nebenschule in der Bauerschaft Lehrte

Willibaldus Vagedes - hat die Schule mit Zustimmung des Pfarrers 11 Jahre gehalten – 40 Jahre alt – Bewohner eines Erbes.

#### 5. Nebenschule in der Bauerschaft Klosterholte

Nikolaus Kremer - hat die Schule mit Zustimmung des Pfarrers 19 Jahre gehalten – 60 Jahre alt – Sohn auf einem Bauren Erbe.

#### 6. Nebenschule in der Bauerschaft Bramhar

Herman Dohlen - hat die Schule mit Zustimmung des Pfarrers 8 Jahre gehalten – 40 Jahre alt – Sohn auf einem Bauren Erbe.

### **Kirchspiel Haselünne**

#### 1. Trivialschule in der Stadt Haselünne

Johan Kremering – hat die 5te Schule studiret<sup>19</sup> - ist vom Hochwürdigem [General-]Vikariat vor 11 Jahre angesetzt. – 29 Jahre alt – ist zugleich Notarius und Procurator.

#### 2. Deutsche Hauptschule der Buben in der Stadt Haselünne

Johan Philip Erpenbeck – ist vom Hochwürdigem [General-]Vikariat vor 25 Jahre angesetzt. – 52 Jahre alt – ist zugleich Organist – vom Hochwürdigem [General-]Vikariat.

#### 3. Hauptschule der Mädchen in der Stadt Haselünne

Anna Maria Blanke – Adjuncta Maria Catharina Dinklage – 40 Jahre alt – beide sind vom Hochwürdigem [General-]Vikariat angesetzt.

#### 4. Nebenschule in der Bauerschaft Eltern

Johan Heinrich Witte – hat die Schule mit Zustimmung des Pfarrers 14 Jahre gehalten – 40 Jahre alt – ein Heuerman.

#### 5. Nebenschule in der Bauerschaft Flechum

Heinrich Sankes - ist vom Hochwürdigem Landdechanten vor 11 Jahre angesetzt – 50 Jahre alt – ein Heuerman.

---

<sup>18</sup> Die zweite Klasse des Gymnasiums.

<sup>19</sup> Die fünfte Klasse des Gymnasiums.

## 6. Nebenschule in der Bauerschaft Hülsen

Johan Bernard Wilmens – hat die Schule mit Zustimmung des Pfarrers 5 Jahre gehalten. – 25 Jahre alt – eines Heuermans Sohn.

## 7. Nebenschule in der Bauerschaft Westerloh

Herman Knoll – hat die Schule mit Zustimmung des Pfarrers 17 Jahre gehalten. – 40 Jahre alt – ein Heuerman.

## 8. Nebenschule in der Bauerschaft Andrup

Herm Karte – vom Hochwürdigem Landdechanten vor 20 Jahren angesetzt – 70 Jahre alt – ein Heuerman.

## 9. Nebenschule in der Bauerschaft Lotten

Schulmeister ist noch im Hollande.

## 10. Nebenschule in der Bauerschaft Hamm

[Keine Angaben zum Schulmeister.]

**Kirchspiel Herzlake**

## 1. Hauptschule im Dorf Herzlake

Eilardus Lüking - ist vom Hochwürdigem [General-]Vikariat vor 14 Jahren angesetzt. – 33 Jahre alt – ist zugleich Küster – hält Wirtschaft.

## 2. Nebenschule in der Bauerschaft Jödenstraße

Johan Kaspar Tholen – ist vom Hochwürdigem Landdechanten vor 17 Jahren angesetzt – 40 Jahre alt – Unverheurathet.

## 3. Nebenschule in der Bauerschaft Dohren

Johan Bernard Kuhlman – ist vom Hochwürdigem Landdechanten im vorigen Jahre angesetzt – 20 Jahre alt – eines Heuermans Sohn.

## 4. Nebenschule in der Bauerschaft Westrum

Albertus Loddiken - hat die Schule mit Zustimmung des Pfarrers seit einem Jahre gehalten – 32 Jahre alt – ein Heuerman.

**Kirchspiel Holte**<sup>20</sup>

## 1. Hauptschule im Dorf Holte

Joan Joseph Lüken aus Holte hat nicht studiert, wird vom Hochwürdigem [General-]Vikariat angeordnet, aber aus Mangel der Leute für 2 Jahre vom Ortspfarrer zwischenzeitlich angenommen, alt 22 Jahre, geht zur Sommerzeit nach Holland und ein Heuermans Sohn.

## 2. Nebenschule in der Bauerschaft Lastrup

Basilius Blanckman aus Lastrup, hat nicht studiert, hat eine Bestallung vom Hochwürdigem [General-]Vikariat, alt 72, gehalten 40 Jahre, sehr mittelmäßig, ist ein erb Bauer, hat aber das Erbe abgetreten an seine Kinder.

<sup>20</sup> Für das Kirchspiel Holte liegt neben dem Gesamtbericht für das Amt Meppen auch ein vier Blatt umfassender unpaginierter Einzelbericht vor, der in manchen Punkten ausführlicher ist als der schematisierte Gesamtbericht. Hier werden zu den Schulmeistern die Angaben aus dem Einzelbericht wiedergegeben.

## 3. Nebenschule in der Bauerschaft Lähden

Bernard Rowe aus Ost-Lähden, hat nicht studirt, ist 1782 vom Ortspfarrer angeordnet, hat sich zu Wahn, K[irchspiel] Sögel in der manier und sonst etwas instruiren laßen, alt 21 jahr<sup>21</sup>, ist ein Heürmans Sohn und geht des Sommers nach Holland.

## 4. Nebenschule in der Bauerschaft Ahmsen

Tobias Gertken, hat nicht studirt, 2 jahr gehalt[en], vom Ortspfarrer angenommen, alt 37 jahre, ist ein Heurman.

## 5. Nebenschule in der Bauerschaft Vinnen

Joan. Henr. Rowe, hat nicht Studirt, 40 jahre gehalten, vom Ortspfarrer angesetzt, 58 jahre alt, ist ein Heurman.

## 6. Nebenschule in der Bauerschaft Herßum

Christian Meemken<sup>22</sup>, hat nicht studirt, 20 jahre gehalten, vom Ortspfarrer angenommen, alt 55 jahr, ist ein Heurman.

Das rechnen hätte er [...] seinen Sohn Joan Herm zu Werpeloh und Lahn [?] lernen laßen.

## 8.

Nebst einer solchen guten Unterweisung müssen auch die Schulmeister selbst ihren Schulkinderen mit gutem Bepspiele vorgehen, und in ihrem eigenen sittlichen Betragen alles vermeiden, was den Kinderen anstößig fallen könnte, als Zanksucht, Volkshöferey, und alle andere Fehler und Laster. Ihr Beruf: gute Christen und Bürger zu bilden, muß ihnen, so, wie der Gedanke, daß sie solches nur durch Geschicklichkeit, Fleiß und Bepspiel bewirken können, immer gegenwärtig seyn, und wenn etwa eine Rücksicht auf das geringe oder mäßige Gehalt sie niederschlagen sollte, so kann und wird ein Blick auf den Dank ihrer Zöglinge, auf den Beyfall ihrer Vorgesetzten, auf die Achtung und Liebe der Gemeinde, und vorzüglich das innere Bewußtseyn, ihrer gegen Gott, gegen den Staat, und gegen den Nebenmenschen wohl erfüllter Pflichten ihren Eifer ermuntern, und ihren Fleiß belohnen.

Die Schulmeister müssen selbst den Kinderen mit guten Bepspielen vorgehen.

*Die Anforderungen an die Schulmeister gemäß der für das Fürstbistum Münster erlassenen „Provisional-Verordnung die Landschulen betreffend“ vom 7. August 1782 (Quelle: Hanschmidt, Elementarschulverhältnisse, S. 7)*

<sup>21</sup> Laut Gesamtbericht: 22 Jahre alt.

<sup>22</sup> Laut Gesamtbericht: Menken.

### Ortsregister der erwähnten Haupt- und Nebenschulen

Ahlen	12	Esterwegen	9	Klein Fullen	15	Spahn	9
Ahmsen	18	Flechum	16	Klein Stavern	9	<b>Steinbild</b>	12
Altenharen	14	Fresenburg	13	Klosterholte	16	Sustrum	12
Andrup	17	Geeste	15	Lähden	18	Teglingen	15
Apeldorn	16	Groß Berßen	10	Lahre	16	Tinnen	13
<b>Aschendorf</b>	10	Groß Fullen	15	Landegge	14	Tunxdorf	11
<b>Berßen</b>	10	Groß Stavern	9	Lastrup	17	Untenende	11
Bockholte	10	Hamm	17	<b>Lathen</b>	13	Versen	14
Bokel	11	<b>Haren</b>	13	Lehe	11	Vinnen	18
<b>Bokeloh</b>	16	Harrenstätte	10	Lehrte	16	Vrees	10
<b>Börger</b>	9	<b>Haselünne</b>	16	<b>Lorup</b>	9	Wahn	8
Borsum	11	<b>Heede</b>	11	Lotten	17	Lahn	10
Bramhar	16	Hemsen	15	<b>Meppen</b>	15	Walchum	12
Brook	14	Herbrum	11	Nenndorf	11	Waldhöfe	9
Brual	11	Hersum	18	Niederlangen	13	Wehm	10
Dalum	15	<b>Herzlake</b>	17	Obenende	11	<b>Werlte</b>	9
Dankern	14	<b>Hesepe</b>	14	Oberlangen	13	Werpeloh	8
Dersum	12	Hilter	13	Ostenwalde	10	Westerlohe	17
Dohren	17	<b>Holte</b>	17	<b>Papenburg</b>	11	Westrum	17
<b>Dörpen</b>	12	Hülsen	17	<b>Rhede</b>	11	<b>Wesuwe</b>	14
Eisten	9	Hüven	10	Rühle	15	Wesuwe Brook	14
Eltern	16	Jödenstraße	17	Schwefingen	15	Wieste	10
Emmeln	14	Klein Berßen	10	<b>Sögel</b>	8	Wippingen	12

## Wege und Kosten der Lehrerausbildung in der Grafschaft Bentheim im 19. Jahrhundert am Beispiel der Familie Wieking aus Gildehaus

*Von Heinrich Voort*

Während heutzutage der Weg zum Lehrerberuf in aller Regel über ein mehrjähriges akademisches Studium führt, reichte es noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts, wenn ein aufgeweckter Jüngling eine Weile bei einem erfahrenen Schulmeister in die Lehre ging, um ihm das Rüstzeug zu vermitteln, nötiges Wissen und Bildung an die schulpflichtigen Kinder weiterzugeben. Wie sich im Laufe der Zeit die Ausbildung der Lehrer in der Grafschaft Bentheim den stetig steigenden Anforderungen anpasste, soll am Beispiel der Familie Wieking aus Gildehaus aufgezeigt werden, aus der, wie Gerhard Grävemäter 1936 schrieb, „nicht weniger als 22 Lehrer, Lehrerinnen und Lehrerfrauen hervorgegangen“ seien.

Als Herm Schulte Wieking im Jahre 1772 den elterlichen Hof in der Bauerschaft Sieringhoek verließ, um fortan im Kirchdorf Gildehaus zu arbeiten und zu leben, begründete er den bürgerlichen Zweig der Familie. Der Schultenname entfiel, und mit seinen beiden Söhnen Jan und Dirk begannen zwei Linien der Familie Wieking. In beiden entschieden sich im Laufe des folgenden Jahrhunderts mehrere Söhne für den Beruf des Lehrers. Näher ins Augenmerk genommen werden sollen hier aufgrund einer reichen und zuverlässigen Quellenlage die Nachfahren des 1773 geborenen und seit 1806 als Küster in Gildehaus tätigen Jan Wieking.

Wesentliche Grundlage für die nachstehende Darstellung ist neben mehreren im Archiv des Heimatvereins erhaltenen Urkunden ein sog. Anschreibebuch, das Lehrer Herm Wieking im

Jahr 1830 anlegte und in niederländischer Sprache bis 1868 führte. Darin verzeichnete er auf 133 mit Bleistift nummerierten Seiten (gut die Hälfte des geschätzt etwa 300 Seiten umfassenden Bandes) akribisch geordnet nach Namen von Schuldnern und Kreditoren die aus der Vermietung zweier Wohnhäuser und Kammern sowie der Verpachtung von mehreren Grundstücken ihm zufließenden Einnahmen. Erfasst hat er auch alle Ausgaben für An- und Umbauten sowie Reparaturen der ihm gehörenden Gebäude. Eher beiläufig notierte er, und das ist für uns von besonderem Interesse, die für die Ausbildung seiner Kinder aufgewendeten Kosten. Fortgesetzt hat das Anschreibebuch in hochdeutscher Sprache sein Sohn, der Hauptlehrer Jan Wieking bis zum Jahr 1909, wenige Jahre vor seinem Tode, ohne dass ein Grund für das Ende der Aufzeichnungen erkennbar wird.

Der Erstanleger des Anschreibebuches Herm Wieking wurde 1799 als Sohn der Eheleute Jan Wieking und Gertruyd Egbers in Gildehaus geboren und reformiert getauft. Seine schulische Ausbildung dürfte er zweifellos durch seinen Vater erhalten haben, der in Gildehaus das Amt des Küsters und vermutlich zeitweise auch in Sieringhoek die Funktion des Schulmeisters versah. Seine berufliche Qualifikation erfuhr Hermann in den Niederlanden. Am 5. April 1822 stellte ihm der „onderwijzer der jeugd“ H. Clewits in Koeverden (Coevorden) ein Zeugnis aus, in dem er diesem attestierte, dass er „min of meer anderhalf jaar“ bei ihm „geleerd“ und viele Fortschritte in den Wissenschaften gemacht habe. Er bescheinigte ihm „eene verstandelijke en oordeelkundige wijze van opvoeding en onderwijs“, also in Erziehung und Unterricht, und fügte nüchtern und ohne großen Überschwang hinzu, dass er darin „niet geheel onervaren“ sei.

Die derart von einem Praktiker attestierte Ausbildung dürfte als ausreichend gegolten haben, als im Mai 1822 sein Vater, der bisherige Küster Jan Wieking gestorben und damit „der Küsterdienst zu Gildehaus vacant geworden“ war, die Wahl eines Nachfolgers durch den örtlichen Kirchenrat auf den „sich zur gedachten Stelle gemeldet habenden Herm Wieking“ fiel. Am 20. August 1822 stellten die zum Großbritannisch-Hannoverschen Oberkirchenrat verordneten Direktor und Räte ihn als Küster in Gildehaus ein und kündigten ihm die zu diesem Dienst gehörenden Einkünfte bei Antritt des Amtes an. Sein Dienst sollte sich nicht nur auf die „pünktlich und untadelhaft“ zu versiehenden Aufgaben des Küsters allein beziehen, der in der Bentheimer Kirchenordnung von 1708 im Kapitel „van de Kusters, Schoolmesters, Voorlesers, Voorsangers en Organisten“ näher umschrieben war. Verlangt wurden von ihnen Kenntnisse „in het lezen, schrijven, cyfferen, catechiseren, voorlesen, voorsingen, op het Orgel spelen“. Doch gehörte dazu auch das Läuten der Glocken vor und nach dem Gottesdienst sowie bei Beerdigungen und an Festtagen. Die Kirchenordnung fasste die Doppelfunktion des Küsters zusammen, wenn sie von „de Kusters of Schoolmesters“ spricht.

So hatte Herm Wieking insbesondere gemäß seiner Berufungsurkunde „den Schuldienst zu Gildehaus für den Dorf Schullehrer wahr zu nehmen, wenn letzterer wegen etwa eintretender Krankheit mahl dazu auf kurze Zeit nicht im Stande seyn mögte“, ohne dass ihm dafür eine besondere Bezahlung zustehe. Darüber hinaus wurde ihm auferlegt, „den Schuldienst, auf den Fall die Stelle des Dorf Schullehrers mahl vacant würde“, bis zur Neubesetzung „gegen Beziehung des hergebrachten Schulgeldes zu versehen“. Falls er diese Bedingungen akzeptiere, möge er dies erklären, damit der Regierung seine Ernennung präsentiert werden könne.

Herm Wieking dürfte das Angebot ohne Zögern angenommen haben, war ihm damit doch eine Anstellung auf Dauer sicher. Als schon bald der amtierende Dorfschullehrer Hendrik Adrian Hagen im Jahre 1824 starb, wurde Herm Wieking vom Gildehauser Konsistorium zu dessen Nachfolger bestimmt. Bereits am 28. August 1824 forderte ihn der Oberkirchenrat auf,

sich zu genau bestimmtem Termin in Nordhorn „zum vorschriftsmäßigen Examen“ einzufinden, das jeder ordentlich berufene Lehrer abzulegen hatte. Ihre Anstellung war Sache der „geistlichen Behörde“, während dem örtlichen Prediger die unmittelbare Aufsicht über die Schule durch wenigstens monatlich einmal vorzunehmende Kontrolle auch der Dienstführung des Lehrers oblag.

Problematisch war zu jener Zeit die Besoldung der Volksschullehrer, wie allgemein immer wieder beklagt galt sie als unzulänglich. Nach einer in Gildehaus im Kirchenratsprotokoll von 1829 überlieferten Aufstellung setzten sich bis dahin die jährlichen Bezüge des Dorfschullehrers, der zugleich die Aufgaben eines Organisten zu versehen hatte, mit insgesamt 397 Gulden 5 Stüber zusammen aus neun unterschiedlichen Positionen. Unter diesen hatte das Schulgeld „für 150 Kinder à 1 Gulden 12 Stüber (macht) 240 Gulden“ den größten Anteil. Kleinere Beträge kamen ein aus der Kirchenkasse (69 Gulden), aus einer Zulage des geistlichen Rentamts (25 Gulden), aus der Diakoniekasse (18 ½ Gulden), aus der Tätigkeit in der Abendschule und an weiteren „Emolumenten“ (je 10 Gulden) sowie einer Naturalzuwendung von vier Müdde Roggen im Wert von 20 Gulden. Erst 1829 wurden die Dienstbezüge des Hauptschullehrers auf 608 Gulden (oder 1013 1/3 Mark) erhöht, wobei wieder das Schulgeld mit 481 Gulden 10 Stüber den größten Posten darstellte.

Es dürfte nicht zuletzt an der unbefriedigenden Gehaltssituation gelegen haben, dass Herm Wieking erst 1830, im Alter von 29 Jahren heiratete. Seine Frau wurde Johanna Elisabeth, die Tochter des Gildehauser Bürgermeisters Jan Wilm Schrader, die ihm bis zu ihrem Tode im Jahre 1847 acht Kinder gebar. Zwei von ihnen entschieden sich wie der Vater für den Lehrerberuf. Der 1833 geborene Jan Wilm war offensichtlich musikalisch begabt, denn unter den Ausgaben sind 4 Reichstaler „à cause du violon“ sowie „tot aankoop van Wilhelm zijn pianoforte“ immerhin 150 Taler oder 270 Gulden verzeichnet. An Seminarkosten verbuchte Vater Herm für die Jahre 1851 bis 1854 insgesamt 283 Taler, weitere 37 Taler trug er ein als Ausgaben „zur Ausstattung nach Emden“. Dort hatte Wilhelm eine Anstellung gefunden, war er doch von Oktober 1854 bis September 1859 „als collaborator aan het Gymnasium te Emden“ tätig, wie sein Vater notiert.

Leichte Kritik und wohl auch ein wenig Enttäuschung über die Lebensführung seines Sohnes kommt zum Ausdruck, wenn er schreibt, Wilhelm habe „zich zeer vele kostbare werken zoowel nuttige tot zijne Studie als aangename voor zijne weelust aangekocht“. Auch habe er „vele kledingsstukken“ auf Kredit angeschafft in der „vooruitzicht, dat die wel konden gedeckt worden“ angesichts seiner festen Anstellung. Doch das Schicksal wollte es, dass es anders kam. Wilhelm erlitt bei einem Sturz einen Beinbruch, der durch offenbar nicht sachgerechte Behandlung nach wenigen Tagen zu seinem Tode führte. „De Begraveniskosten etc en de Schulden moesten door mij gedragen en betaald worden“, so schrieb Herm, die sich immerhin auf 525 Gulden 4 Stüber summierten.

Auch der 1839 geborene Sohn Jan findet im Anschreibebuch mehrfach Erwähnung, hat sein Vater doch seine Ausbildung ebenfalls finanziert und sorgsam dokumentiert. So hält er fest, „myn zoon Jan Wieking is in den herfst 1858 naar het seminarium te Nienhuis gegaan“. Dort hatte, nachdem der König von Hannover 1851 mit einer Verordnung die Zuständigkeit in evangelischen Volksschulen neu geregelt und den Weg für eine eigene Ausbildung der Lehrer in der Grafschaft Bentheim selbst frei gemacht hatte, der zum Schulinspektor berufene August Fokke im Jahre 1851 den ersten Kurs für Volksschullehreranwärter in einer privaten Präparande begonnen. Dieser war als Vorbereitung für das Seminar gedacht, in dem allein die Bewerber als „in einer vaterländischen Bildungs-Anstalt die nöthige Vorbereitung zum Schulamte erhalten“ sollten, wie es die Königliche Bekanntmachung von 1824 zur

„Verbesserung des niedern Schulwesens in der Grafschaft Bentheim“ verlangt hatte. In Neuenhaus konnte Herm Wieking seinen Sohn Jan bei dem Bäcker Borchers in Kost gegeben „voor 3 guldens per week en f 1 st 16 voor vuur en licht per maand“, letzteres also für Heizung und Licht. Als Gesamtkosten "rekene voor dat jaar met inclusive zakgeld (= Taschengeld) f 180“.

Nach einem Jahr war der Kurs in Neuenhaus beendet und Herm Wieking schreibt von seinem Sohn, „daarna is hij naer het seminarium in Aurich in October 1858 gegaan voor 100 r (Reichstaler) jaarlijks, dus in alles tot October 1861“ mit Gesamtkosten von 360 Gulden. Hinzu kamen Reisespesen, dann Ausgaben für Bücher. Insgesamt beziffert Herm Wieking die bis 1862 angefallenen Unkosten der Ausbildung seines Sohnes zum Lehrer auf rund 740 Gulden.

Seine erste Anstellung fand der junge Lehrer in Rysum in Ostfriesland, doch schon bald kehrte er zurück in die Heimat. Dort wirkte er in Waldseite, vermutlich aber unterstützte er wenig später schon seinen Vater in Gildehaus. Erst 1865 wurde er diesem förmlich adjungiert, d.h. er durfte ihm beim Unterricht assistieren, bis er ihm 1869 im Amt des Schulleiters in Gildehaus folgen konnte.

Auch Jan Wieking heiratete spät. 1871 schloss er die Ehe mit Barbara Johanna Hermina Costers aus Gronau, die ihm vier Kinder schenkte. Über seinen ersten Sohn Hermann Wilhelm schreibt er, dieser „ist am 15. October 1887 auf die Präparanden-Anstalt in Melle gegangen und bis October 1890 dort geblieben“. Es verwundert kaum, dass auch er die Kosten der Ausbildung genau erfasst hat: „Der Aufenthalt in den 3 Jahren hat gekostet an Kostgeld, Lehrgeld usw. 1122 M(ark)“. Im Oktober wechselte Hermann Wilhelm Wieking zum Seminar in Osnabrück, das er bis Oktober 1893 besuchte. „Der Aufenthalt dort hat an Schulgeld, Kostgeld usw. 1407,80 M(ark) gekostet. In summa in den 6 Jahren rund 2500 M(ark)“. Seine erste Anstellung als Lehrer fand er in Biene im Kreis Lingen, wechselte aber schon bald auf eine freigewordene Stelle an der Altendorfer Schule. Dort führte ihn Lokalinspektor Pastor Lauffs am 20. April 1903 ein. Auch hier hielt es ihn nicht lange, konnte er doch bereits zum 1. April 1904 eine nach Versetzung freie Stelle an der sechsklassigen Volksschule Nordhorn übernehmen. Bald nach der Vereinigung der Schulen zu Altendorf und Nordhorn zu einem System im Jahre 1911 wurde dort die Hauptlehrerstelle in eine Rektorstelle umgewandelt, und Hermann Wieking fungierte in den Kriegsjahren vertretungsweise als Rektor. In seine Dienstzeit fällt auch der Übergang der Schulaufsicht von der Geistlichkeit in die Hand des Staates. 1921 starb Hermann Wieking in Nordhorn.

Es spricht für die Aufgeschlossenheit von Jan Wieking, dass er nicht nur seinen Söhnen, sondern auch seinen Töchtern eine gute Ausbildung zukommen ließ, die ihnen ermöglichen sollte, einen ihrem Stand entsprechenden Ehemann zu finden. So vermerkte er, „meine Tochter Johanna ist Ostern 1887 nach Lingen gegangen und hat dort zwei Jahre die Töchterschule besucht. Kostgeld zusammen in den zwei Jahren 998 M, rund 1000 M(ark)“. Im März 1893 sei sie „in Pension gegangen nach Hördinghausen bei Lintorf Kreis Wittlage zu einer Familie Barlage. Dort ist sie bis zu März 94 gewesen und hat 120 M(ark) zugeben müssen“. Von seiner Tochter Elisabeth berichtet Jan, sie habe zwei Jahre die Rektorschule in Bentheim besucht. „An Schulgeld für die zwei Jahre etwa 100 M, an Kostgeld 2 Jahre etwa 150 M“, zusammen also 250 Mark. Sie heiratete 1901 einen aus der anderen Linie der Wieking's stammenden Lehrer, Hermann, der in Gronau unterrichtete.

Nach dem Tode seiner Frau im Jahre 1878 ist Jan Wieking nach einer Trauerzeit von reichlich fünf Jahren 1884 eine zweite Ehe eingegangen mit Grada Bertha Pott aus Ohne. Aus dieser

Verbindung sind noch einmal sechs Kinder hervorgegangen, von denen der älteste Sohn Johann Friedrich wieder den Lehrerberuf erwählte. Von ihm wird im Anschreibebuch berichtet, „unser Sohn Johann Friedrich ist im Octob. 1901 nach Weener auf die Präparande gegangen und dort bis Ende Septbr. 1904 gewesen, wo er das Examen gemacht hat“. Während dieser drei Jahre fielen an Kosten insgesamt 1987,35 Mark an. Johann Friedrich Wieking wurde Lehrer zunächst in Georgsdorf, dann in Bimolten, bis er eine bleibende Stellung in Brandlecht fand, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1920 als Hauptlehrer tätig war. Er machte sich einen Namen als Züchter von Rassegeflügel, besonders der Kraienköpfe, und engagierte sich nachhaltig im Vereinswesen der Geflügelzüchter. So überschrieb die Tageszeitung nach seinem Tode im Jahre 1970 seinen Nachruf mit den Worten „Unvergessen als Pädagoge und Pionier der Geflügelzucht“. Seine letzte Ruhe hat er am Stammsitz der Familie in Gildehaus gefunden.

Mit diesem Rückblick auf rund anderthalb Jahrhunderte lokaler Schulgeschichte anhand des Werdeganges von sechs Lehrern aus der Familie Wieking in Gildehaus wird der Wandel deutlich, der sich in der Ausbildung evangelischer Lehrer vollzogen hat. Der Weg vom Lehrling eines Schulmeisters mit einer unzulänglichen materiellen Versorgung durch Schulgeld und aus Mitteln der Kirche hin zur institutionalisierten Lehrerausbildung an Präparande und Seminar war geprägt durch Aufsicht und Kontrolle seitens der Pfarrer und der kirchlichen Aufsichtsbehörden. Er brachte aber auch sozialen Aufstieg und gewachsenes Ansehen des Lehrerstandes mit sich. Erst als die Verfassung der Weimarer Republik das öffentliche Schulwesen unter die Aufsicht des Staates stellte und den Lehrern die Rechte und Pflichten von Staatsbeamten zugestand, war diesen ihr Auskommen garantiert und ihr sozialer Status festgeschrieben.

#### **Literatur:**

Gerhard Grävemäter, Nachrichten über die Familien Verbeck in Bardel und Wieking in Gildehaus; in: Bentheimer Heimatkalender 1936, S. 49-52

Heinrich Voort, 700 Jahre Gildehaus 1292-1992; Gildehaus/Bentheim 1992

Derselbe, Zwischen Kirche und Staat. Die Ausbildung der ev.-ref. Volksschullehrer in der Grafschaft Bentheim im 19. Jahrhundert; in: Bentheimer Jahrbuch 2000, S. 167-182

Derselbe, Als der Lehrer „mit dem Löffel“ von Hof zu Hof ging. Vom Reihetisch der Volksschullehrer in der Grafschaft Bentheim; in: Bentheimer Jahrbuch 2012, S. 61-68



*Altes Schulgebäude an der Mühlenstraße in Gildehaus  
(Foto: Kreis- u. Kommunalarchiv Landkr. Grafschaft Bentheim)*

## „Hier fühlt man sich frei und ungebunden“ – Zwei Briefe eines Auswanderers an die Verwandten in Werlte

*Von Ludwig Remling*

Am 6. Juni 2015 fand im Heimathaus Börger ein Familientreffen der Nachkommen des Müllers Johann Hermann Gebkenjans und seiner Ehefrau Anna Adelheid, geb. Jansen statt. Ehrengast dieser Veranstaltung sollte die 81jährige Adelhait Catharine Stolz, geb. Gebkenjans aus Canada sein, sie musste allerdings aus gesundheitlichen Gründen ihre Reise kurzfristig absagen.<sup>23</sup>

Adelhait war die Tochter von Anton Gebkenjans, der 1912 in die Provinz Saskatchewan in Canada ausgewandert war. Wenn im Emsland oder der Grafschaft Bentheim Familientreffen mit Verwandten aus Übersee gefeiert werden, dann handelt es sich bei den Gästen in den meisten Fällen um die Nachfahren von Auswanderern in die USA. Auch in der inzwischen doch schon umfangreichen emsländischen und Grafschafter Literatur über Auswanderer finden sich kaum Beispiele für Canada als Zielort.<sup>24</sup> Was die Auswanderung des Anton Gebkenjans besonders interessant macht, sind zwei Briefe in Privatbesitz, die er im ersten Jahr nach seiner Ankunft an seine Schwester Margarethe und deren Mann, den Mühlenbauer B. Abeln in Werlte, schrieb. Er berichtet darin von seinem Alltag als einsamer Siedler in einem fremden Land und wie er es sich auf dem ihm zugeteilten Land eingerichtet hatte.

Anton Gebkenjans Vater war der Müller Johann Hermann Gebkenjans, geb. am 21. Juli 1841 in Spahn, gest. am 22. September 1895 in Spahn. Er heiratete in Sögel am 21. Juni 1869 Anna Adelheid Jansen, geb. am 19. Oktober 1846, gest. am 15. August 1924.<sup>25</sup>

Das Ehepaar Johann Hermann und Anna Adelheid Gebkenjans hatte 8 Kinder, 4 Söhne und 4 Töchter:

- Heinrich (\* 28.06.1870 Spahn, † 24.01.1955 Spahn), heiratet am 17.10.1899 Maria Gesina Deters
- Bernhard (\* 30.05.1873 Spahn, † 31.03.1951 Börger), heiratet am 18.10.1897 Elisabeth Niehaus
- Anna (\*25.10.1875 Spahn, † 02.12.1960 Börger), unverheiratet
- Thekla (\* 25.05.1878 Spahn, † 23.03.1946 Klein Berßen), verheiratete Brinkmann
- Margarethe (\* 17.01.1883 Spahn, † 24.06.1962 Werlte), heiratet am 17.06.1904 Bernhard Abeln
- **Hermann Anton** (\*25.03.1885 Spahn, † 10.09.1964 Humboldt), heiratet am 23.05.1916 Theresia Susanna Schmidt
- Johann Wilhelm (\* 25.03.1885 Spahn, † 14.07.1963 Börger), heiratet A. Segbers
- Helene (\*23.02.1893 Spahn), heiratet J.G. Köbbe

<sup>23</sup> Freundliche Mitteilung von Herrn Bernd Gebkenjans, Börger.

<sup>24</sup> Vgl.: Walter Tenfelde, Auswanderungen und Auswanderer aus dem ehemaligen Kreise Lingen nach Nordamerika, Lingen 1998. – Gerrit Jan Beuker / Hubert Titz (Red.), Aus der Grafschaft Bentheim in die Neue Welt 1640-2002. Geschichten und Daten von Auswanderern und ihren Nachkommen, Nordhorn 2002. – Elke Bishop-Stentenbach, Aufbruch in eine neue Heimat. Auswanderung aus der Obergrafschaft Bentheim (einschließlich Nordhorn) nach Amerika (Bentheimer Land 183). Bad Bentheim 2013. – Holger Lemmermann, Auswanderer vom Hümmling in Amerika (1837-1900), Sögel 2014.

<sup>25</sup> Ausführliche Angaben zu den Vorfahren und Nachkommen des Müllers Johann Hermann Gebkenjans im Internet: <http://freepages.rootsweb.com/~gillichgenealogy/genealogy/gebkenjans.html> (Gillich and Mc Laren Research). Weitere Angaben zu den Kindern von Johann Hermann Gebkenjans auch in: [Bernd Gebkenjans], Auf den Spuren von Anton Gebkenjans [2015], S. 1f.

Zur Zeit seiner Auswanderung lebte Anton Gebkenjans in Hemsen bei Meppen. In der Passagierliste wird er als Müllergeselle bezeichnet. Mit ihm reiste auf dem Schiff auch das Ehepaar Wilhelm und Elisabeth Bökelmann aus Lathen.<sup>26</sup> W. Bökelmann war der Schwester von Anton Gebkenjans und deren Mann offensichtlich nicht unbekannt, wie die namentliche Erwähnung in beiden Briefen vermuten lässt.

Anton Gebkenjans und das Ehepaar Bökelmann fuhren mit dem Dampfschiff Pallanza von Hamburg über Bremerhaven und Rotterdam nach Quebec. Abreise in Hamburg war am 19. Oktober 1912. Am 6. November teilte Anton Gebkenjans seinem Schwager in Werlte per Postkarte mit, dass er in Quebec gesund angekommen sei und es am gleichen Tag mit der Bahn weitergehe.<sup>27</sup>

Die Auswanderung nach Canada war für Anton Gebkenjans keine Reise ins Ungewisse. In der Provinz Saskatchewan hatten sich zuvor nördlich des Dorfes Humboldt bereits mehrere Bekannte von ihm niedergelassen: H. und Th. Schmitz, sein Freund und Paul Dirk. Diese Personen erwähnt er in seinen Briefen. Es dürfte sich dabei um Landsleute vom Hümmling gehandelt haben, die sein Schwager und seine Schwester wohl auch gekannt haben.

H. und Th. Schmitz waren über die Auswanderung von Anton Gebkenjans informiert und auf seine Ankunft vorbereitet. Sie hatten für ihn in der Nähe ihrer Farm und der seines Freundes geeignetes Siedlungsland ausgesucht. Das Land lag im Bereich der Siedlung Pilger, ca. 20 km nördlich von Humboldt. Der Ort Humboldt wurde im Jahr 1875 erstmals besiedelt. Er entstand an der Kreuzung zweier Überlandstraßen. 1903 ließen sich ca. 9 km östlich vom damaligen Humboldt Benediktinermönche nieder und gründeten ein Kloster, das zum kirchlichen Zentrum für die Katholiken in dieser Region wurde.<sup>28</sup> Zwischen Pilger und Humboldt lag das Dorf Fulda. Es wurde nach der Stadt Fulda in Hessen benannt, weil die ersten Siedler aus dieser Gegend kamen.<sup>29</sup> Anton Gebkenjans war demnach in eine Gegend gekommen, in der es viele Katholiken gab.

Auf dem ihm zugeteilten Land baute sich Anton Gebkenjans ein Holzhaus, in dem er die erste Zeit alleine lebte. Gut drei Jahre später – wahrscheinlich war er inzwischen Besitzer des ihm zugeteilten Landes – heiratete er am 23. Mai 1916 Theresia Susanna Schmidt, die zweitälteste Tochter des Ehepaares Heinrich (Frank) und Anna Schmidt. Sie wurde am 4. Januar 1897 in St. Donatus (Jackson County, Iowa) geboren und starb am 23. Juli 1989 in Humboldt (Saskatchewan). Ihre Großeltern stammten aus dem südlichen Emsland.<sup>30</sup>

Der Großvater von Antons Braut war Andreas Schmidt, der am 1. November 1817 in Handrup, Kirchspiel Lengerich geboren wurde. Der ledige Tagelöhner wanderte 1842 in die USA aus<sup>31</sup> und ließ sich in Iowa im Jackson County nieder. Um 1849 heiratete er Anna Maria Elisabeth Bonekesel, geboren am 3. Juli 1824 in Setlage, Kirchspiel Freren. Das Ehepaar hatte zehn Kinder, die überwiegend in Tete des Mortes (Jackson County) geboren wurden.

Heinrich (Frank) Schmidt, der jüngste Sohn, wurde am 23. Mai 1869 geboren. Er heiratete am 3. April 1894 in Bellevue (Jackson County) die aus Luxemburg eingewanderte Anna

<sup>26</sup> www.ancestry.de – Hamburger Passagierlisten. – [Bernd Gebkenjans], S. 3.

<sup>27</sup> Ebd., S. 5.

<sup>28</sup> [https://en.wikipedia.org/wiki/Humboldt,\\_Saskatchewan](https://en.wikipedia.org/wiki/Humboldt,_Saskatchewan)

<sup>29</sup> [https://en.wikipedia.org/wiki/Fulda,\\_Saskatchewan](https://en.wikipedia.org/wiki/Fulda,_Saskatchewan)

<sup>30</sup> Zu den Eltern und Großeltern von Theresia Susanna Schmidt vgl. ausführlich:

<http://freepages.rootsweb.com/~gillichgenealogy/genealogy/gebkenjans.html> (Gillich and Mc Laren Research)

<sup>31</sup> Tenfelde, Auswanderungen, S. 287.

Bregenzer, geboren am 2. November 1872 in Mensdorf (Luxemburg). Heinrich (Frank) Schmidt und seine Ehefrau wohnten zunächst in St. Donatus (Jackson County), ab etwa 1900 an verschiedenen Orten in Minnesota. Im Frühjahr 1907 ließ sich die inzwischen neunköpfige Familie in Pilger in der canadischen Provinz Saskatchewan nieder.



*Hochzeitsfoto des Brautpaares Anton Gebkenjans und Theresia Susanna Schmidt*

Das Ehepaar Anton und Theresia Susanna Gebkenjans hatte fünf Kinder, zwei Söhne und drei Töchter:

- Anna Mary (\* 23. März 1917 Pilger, † 30. April 2010 Moosomin, Saskatchewan)
- John Herman (\* 3. Dezember 1918 Humboldt, † 2003 Humboldt), heiratet am 25. Oktober 1949 in Middle Lake Delephine Mary Stolz.
- Henry Mathias (\* 4. Januar 1922 Pilger, † 21. August 1991 Buffalo Pound Lake, Sask.), heiratet am 6. März 1946 in Plentywood, Montana (USA) Doris Ralston.
- Josephine Adelaide (\* 1. Januar 1929 Pilger, † ??), heiratet am 8. Januar 1949 in Yellow Grass, Sask., Bernard Arnold Domes
- Adelhait Catherine (\* 28. Mai 1934 Humboldt, † 30.01.2018), heiratet am 20. August 1957 in Humboldt Kenneth William Stolz.

Anton Gebkenjans und seine Familie hielten die Verbindung zu den Verwandten auf dem Hümmling aufrecht. Der 1922 geborene Henry Mathias Gebkenjans war nach Kriegsende

1945 als kanadischer Soldat zu Besuch in Börger bei seinem Onkel Bernhard Gebkenjans und dessen Familie. Er war als Lkw-Fahrer eingesetzt für Fahrten zwischen Belgien und Clemenswerth, das als Sanitätsstützpunkt der kanadischen Armee eingerichtet war. Er brachte Sanitätsmaterial jeglicher Art in das kanadische Lazarett in Clemenswerth.<sup>32</sup>

Im Jahre 2005 machten sich schließlich Bernd Gebkenjans, ein Großneffe von Anton Gebkenjans, und seine Frau auf den Weg und besuchten die Verwandtschaft in Canada. Sie trafen sich mit Delephine, der Witwe von John Herman, Antons ältestem Sohn, mit Dennis, dem Sohn von Henry Mathias, und seiner Ehefrau Linda und weiteren Verwandten.<sup>33</sup>

Die ersten beiden Briefe, die Anton Gebkenjans nach seiner Ankunft in Canada an seine Schwester Margarethe und deren Mann in Werlte schrieb, werden im Folgenden buchstabengetreu wiedergegeben. Die Transkription der Originale besorgte dankenswerter Weise Herr Bernd Gebkenjans aus Börger. An einigen Textstellen ist der Sinn der Briefe nur schwer zu verstehen. Hinderlich ist auch, dass die Briefe ohne Absatz und teilweise auch ohne Punkt und Komma fortlaufend geschrieben sind. Die Absätze im 2. Teil des Briefes vom 2.8.1913 wurden zur besseren Lesbarkeit bei der Transkription eingefügt. Korrekturen durch den Bearbeiter sind gekennzeichnet und wurden nur bei offensichtlichen Versehen des Schreibers vorgenommen. Bei der Transkription hinzugefügte Ergänzungen sind in eckige Klammern [ ] gesetzt.

### **Zwei Briefe von Anton Gebkenjans aus Pilger in Canada an seine Verwandten in Werlte**

Pilger den 9.12.1912.

Lieber Schwager und Schwester!

Sicher habt Ihr schon lange auf einen Brief von mir gewartet. Ich konnte aber nicht Eher schreiben, den ich hatte keine Zeit. Ihr werdet es vielleicht nicht glauben, aber es ist so. Ich habe hier eine Platze genommen. 4 Meilen von H. Schmitz und 3 Meilen von meinen Freund. Da ich diesen Winter noch auf Wohnen will, so mußte ich erst ein Haus darauf bauen. Dies ist fertieg bis auf einige Tage Arbeit dies Haus wie Alle anderen Häuser hier ist ganz aus Holz. Baumstämme kommen auf Baumstämme und nachher werden die Fugen mit Erde zu geschmiert. Oben auf als Dach kommt auch Erde. Diese Häuser sind aber warm viel wärmer wie bei Euch die Großen. Das Land ist hier noch umsonst zu haben, aber hier ist nicht mehr viel Gutes Land zu haben. Mein [Land] aber ist noch gut. H. und Th. Schmitz haben es mir ausgesucht schon eher wie ich hier war. Wenn man so Land auf nimmt, geht man nach der Landoffice und fragt ob das Land so und so noch offen ist. Wird ja gesagt, so sagt man das man es haben will dann wird der Name aufgeschrieben, und wenn das fertieg ist muß man schwören, daß man es als seine Heimstätte ansieht und im Jahre ein halbes Jahr darauf schläft. Die andere Hälfte kann man aus arbeiten. Jetzt wohne ich diesen Winter darauf und arbeite nächsten Sommer aus. Wenn man geschworen hat muß man 40 M bezahlen für Schreibgebühren dann hat man das Land. Hier ist aber schönen Boden. Düngen braucht man nicht. Jetzt werdet Ihr fragen bleibt es auch so. Darauf kann ich Euch Antworten. Es sind hier schon Farmer über 30 Jahre. Die haben bis jetzt noch nicht gedüngt Also wird es so bleiben. Im ganzen hat man so 400 Vierup saat Land. In den ersten 3 Jahren muß man 30 Acker zu recht machen. 20 Äcker müssen in Saat sein und 10 Acker müssen geflügt sein. Hat oder kann man in 3 Jahren dies nicht nachkommen so wartet man ein Jahr länger. Dann geht man wieder nach dem Landoffici nimt einen Zeugen mit der Beschwört daß man seine Pflicht nach gekommen ist. Dann bekommt [man] den Bürgerbrief, dann ist man Kanediescher Bürger und

<sup>32</sup> Freundliche Mitteilung von Herrn Bernd Gebkenjans, Börger.

<sup>33</sup> [Bernd Gebkenjans], S. 8-10.

dann gehört das Land einem selbst. Da ich mich jetzt in den Haushalt gestellt habe, ist mir daß Geld knap geworden, da<sup>34</sup> ich muß diesen Winter auch noch von meinem Gelde leben, so möchte ich Euch bitten mir die 40 Mark nach hier zu senden. Bruder W. schuldet mir auch noch 25 Mark hätte auch gern daß Er es mit Eurem nach hier sante. In der Hoffnung daß Ihr mir meine Bitte bald erfüllt Grüßt Euch allen Euer Anton

[*Nachträglich hinzugefügt:*]

H und Th Schmitz lassen auch Grüßen wohnen Alle 3 zusammen bei J. W. Bökelmann ist in Humboldt geblieben ob Er Arbeit hat wir wißen es nicht. Er sagte zu Th die Hörner wären Ihm jetzt abgestoßen.

Meine Ad[resse] An Herrn Anton Gebkenjans  
in Pilger

Canada Sask.

Ihr müßt diese Ad[resse] gebrauchen Unsern habe ich eine andere angegeben Weil ich nächste Woche nach meinem Eigenen Hause gehe, könnt Ihr diese Ad[resse] gebrauchen. Gruß an Mutter und Geschwister Bin hier sehr zufrieden besser wie in Deutschland Nächsten Brief noch viel mehr habe dann besser Zeit Bitte erfüllen

[*Am Rande nachträglich mit Bleistift hinzugefügt:*]

In jedem Briefe bemerken daß Ihr meinen Brief erhalten habt.

Hier liegt schon Schnee solange wie ich hier bin Diese Woche ist viel dabei gekommen. Wie ist es dort? Was machst Du jetzt? Sind Ad. und Kat<sup>35</sup> gut Gesund Bald schreiben und schicken. Gerhard hat fast 600 Bußel gedroschen.

Pilger den 2.8.1913

Lieber Schwager und Schwester !

Endlich nach langem Warten trifft Euer Brief ein. Schon dachte ich. Ihr würdet mir nicht wieder schreiben. Es freut mich daß Katrine wieder besser wird. Hier hört man gar nicht von Krankheiten. Es wird hier schrecklich Kalt, bis zu 50 Grad. Aber daß ist Gesund. Auch ist der Winter hier lang. Als wir hier ankamen lag schon Schnee, immer mehr hat es dazu gegeben Er ist jetzt 3-4 Fuß hoch. Regen und auf Tauen gibt es hier nicht. Wie die Leute sagen geht der Winter nicht eher weg als im April. Weit bin ich von Euch entfernt sehr weit. Schwischen hier und Euch macht es 8 Stunden. Wenn es hier 12 Uhr ist, ist es bei Euch 8 Uhr. Das Geld braucht Ihr mir nicht mehr zu schicken. Ich habe hier soviel verdient das ich mir helfen kann. Als ich Euch darum schrieb hatte ich noch einen Taler. 4 Mark. (Wenn ich schreibe von einen Taler dann meine ich 4 Mark. Auch hier heißt der Dollar ein Taler.) Wenn man hier auch kein Geld hat, daß macht nichts, wenn man nur hat, was man im Haushalt brauchen muß. Hier ist es nicht wie bei Euch, daß man Sonntags in der Wirtschaft geht. Ich bin 25 Meilen von der Wirtschaft entfernt. Ich müßte 8-9 Stunden laufen, wenn man hin wollte. Und dann sind hier die Wirtschaften des Sonntags geschlossen. Dann freut es mich daß Ihr so viel Geld machen könnt, aus den Schweinen und dem Kalf. Sage Deiner Frau wenn Ihr das Geld in den neuen Bütel habt, Sie sollte Ihn dann zu nähen, und den Bütel vergraben. Dann werden die Leute bei Euch noch wohl alle Motor bekommen der Ihr zu Bett bringt und wieder aufhebt. Dann werdet Ihr auch sicher einen bekommen Dann daß Ereignis bei Euch bei Euch [!] und in Spahn ist traurig genug. Das bei Euch kann ich mich noch wohl begreifen, aber daß in Spahn nicht. Ich meinte ein Verheirateter Mann hätte doch an seiner Frau genug. Er liebt seine Frau nicht sonst würde Er daß niemals getan [haben], daß kann ich Euch darauf Antworten. Ich habe getrunken da bei Euch, es ärgert mich genug aber 10 mahl lieber daß, als wenn die Leute

<sup>34</sup> Im Original: dar.

<sup>35</sup> Adele und Katrine, die Töchter des Ehepaares Bernhard und Margarethe Abeln in Werlte.

solches von mir sagten. Ich will nichts davon sagen, man weiß nicht wie man selbst fallen kann. Die Frau ist zu bedauern. Nun will ich Dir Deine Fragen Wahrheits getreu beantworten.

1. Es gefällt hier besser wie dort. Hier ist es in allen Teilen besser wie dort. Hier fühlt man sich frei und untgebunden. Nun muß Du aber nicht denken, daß<sup>36</sup> man hier nicht Arbeiten braucht. Eben so gut wie dort ja noch härter. Aber man verdient auch was. Wer hier nicht Arbeiten will laß nur dort bleiben, der wird hier sicher nichts. Ich komme nicht nach dort wieder zu Arbeiten, fällt mir gar nicht ein. Auf Besuch daß laß ich mir gefallen. Wenn meine Schwester heiraten will werde ich nach dort kommen. Auf Ihrer Hochzeit will ich sein, wenn ich es nur früh genug weiß.

2. In meinem Hause bin ich ganz Allein. Zuerst war es mir auch nicht schön zu, so allein sein mitten im Wald. Aber jetzt weiß ich nichts mehr davon. Alles gewöhnt sich. Die ersten Nächte schlief ich ein bischen unruhig, jetzt nicht mehr.

3. An Wilden Tieren gibt es hier Schlangen Bären und Wölfe. Die Schlangen sollen ungefährlich sein Sie sind gut ein Meter lang. Bären gibt es hier nur einzeln. Wenn man die nicht ärgert tun Sie einem auch nichts. Die Wölfe heulen des Nachts, daß man nicht davon schlafen [kann]; sind sonst sehr furchtsam. Ich habe 3-4 gesehen.

4. Auf dem Land wächst Holz. Mein ist nicht dick und fast alles tot. Dieses wird im Winter herunter, nieder gemacht. Nächsten Frühjahr wenn es gut trocken ist, stecke ich Alles an. Daß wird noch ein schönes Feuer werden. Heide gibt es hier nicht. Rosen sind hier im Walde genug.

5. Ganz Grade ist der Boden hier nicht, aber macht nichts aus.

6. Der Boden ist hier Kleiboden Gedüngt braucht Er nicht werden. Die Frucht wird hinein gesäht und dann kann Er wachsen. Sand kennt man hier nicht.

7. Mein nächster Nachbar wohnt eine halbe Stunde von mir entfernt. Er ist ein Engländer. Sehr gute Leute. Wenn es Mondlicht ist gehe ich jeden Abend nach Ihm hin. Er lernt mir die Englische Sprache. Ich verstehe schon ziehmlich viel. In der Englischen Sprache sind sehr viele Platdeutsche Wörter. Was wir zu erst sprechen sprechen die zuletzt.

8. Von Paul Dirk bin ich noch keine 1½ Stunde entfernt. Er war noch Freitag und Samstag bei mir. Wir haben noch von Euch gesprochen. Er läßt Grüßen.



*Anton Gebkenjans mit einem Pferdegespann beim Pflügen*

---

<sup>36</sup> Im Original: saß.

9. Vieh halten die Leute hier, grad wie bei Euch. Pferde Kühe Ochsen, Schweine. Der eine Pflügt mit Pferden, der andere mit Ochsen. Das meißte Geld muß der Farmer aus der Frucht machen. Hier ist es nicht wie bei Euch. Hier wird die Frucht im Herbst gleich all Gedroschen Ein Dampfdrescher fährt von einer Farm zur anderen. Hat der Farmer nun gedroschen fährt Er sein ganzes Korn nach der Stadt zum Verkauf. Mühlen gibt es hier nicht wie bei Euch. Nur soviel hält Er daß Er seine Pferde oder Ochsen zu Füttern kann. Im Sommer ist hier Weide genug.

10. Von der Katolischen Kirche bin ich 3-4 Stunden entfernt. Ziemlich weit. Hier ist nur alle Monat einmahl Kirche. Ich gehe schon des Samstags aus und bleibe bei einem Farmer über Nacht der in der Nähe der Kirche wohnt. Hierin sind die Leute viel besser wie bei Euch.

11. Schlechte Menschen gibt es hier nicht. Habe noch keine angetrofen und auch nicht davon gehört. Hier ist der eine noch auf den anderen angewiesen. Ich gleich es hier.

12. Hier darf man ohne Gewehr oder sonst was grade so gut ausgehn wie dort. Wegen die Menschen noch besser wie dort. Aber daß tut man selten, weil man nie weiß ob man nicht was schießen kann. Wolf, Hirsche oder sonst kleine Tiere wegen dem Fellen. Die Felle sind hier teuer. Ein (Wiesel) Eidechse kostet hier von 2-5 Mark bei Euch sind Sie nichts wehrt. Es sind hier Farmers die aus den Fallen 400 Mark machen Ich habe diesen Winter auch schon 60 Mark daraus gemacht. Nächsten Winter gedenke ich auch mehr daraus zu machen.

13. Gendarme gibt es hier auch wie dort. Sie sind Beritten.

14. Ich werde Euch ganz genau schreiben. Des Morgens Häfergrütze Kaffe und Brot und Fleisch. Hafergrütze ist des Morgens ein schönes Essen. Bei Euch dort mochte ich des Morgens nichts hier aber wohl. Dann geht es im Busch ans Arbeiten so lange ich Lust habe. Komme ich dann Heim, koche ich mir Mittag oder Kartoffeln mit Fleisch. Mußte bis jetzt viel Hasen Essen welche auch sehr gut schmecken und es gibt hier sehr viel. 80 Pfund Kuhfleisch hatte ich gekauft als ich in mein Haus zog. Jetzt habe ich 2 Hirsche geschoßen in einer Woche, habe jetzt Fleisch genug. Es ist schönes Fleisch und schmeckt sehr schön. Weil ich es nicht Alle auf Essen kann habe ich meinen Freund die Hälfte gegeben. Wenn wir näher bei ein ander wären, würde ich Euch auch gern ein gutes Stück abgeben. Wenn ich des Abens noch was mag esse ich was ich am liebsten mag.

15. Mädches gibt es hier auch. Ich mag Sie aber nicht leiden. Arbeiten wollen Sie nicht. Fält Ihnen gar nicht ein. Nur Kinder dabei aufziehen dazu sind Sie gut. Ein Dutzent ist hier nichts neues. Mein Nachbarssohn der ein bisschen Deutsch spricht, Er sagt Deutsch Mädél gut, Canedisches Mädél nicht gut, nicht Arbeiten. Es gefällt mir so recht gut. Katolische Zeitungen gibt es hier auch aber selten lese ich eins. Wenn ich nach H. Schmitz gehe dann lese ich Sie. Gerne möchte ich eine Zeitung lesen aber es ist Beschwerlich für mich, ich bin 3 Stunden von der Post, und jeden Sonntag hingehen und Sie holen geht auch nicht Ebenso ist es auch mit meinen Briefen. Wie ist es nun mit Adele lernt Sie gut Katrine wird ja wohl bald wieder besser sein. Wäre gern eine Woche bei Euch. Wie ist es mit Mutter. Ist Sie gut Gesund. Gibt es dort auch Winter? Oder immer Regen. Was gibts sonst neues. Joh. Fennen bei Förster Keimer ist der Ermordet worden bei Sögel Schreibe hierüber ausführlich. Jetzt muß ich schließen sonst könnte Euch das Lesen verdrießen. Euer Anton.

Vielleicht brauche ich diesmahl nicht solange auf einen Brief warten wie dieses mahl.

Meine Ad[resse]

An

Mr. Töni Gebkenjans  
in Pilger  
Sask(atchewan)  
Canada



## **Zwei Feldpostbriefe einer Mutter aus Lingen an ihre Söhne (2. Weltkrieg)**

*Von Ludwig Remling*

Das Gedenken an das Ende des 2. Weltkriegs vor 75 Jahren hat in den Medien nicht nur zu einer vermehrten Beschäftigung mit der militärischen Niederlage Deutschlands und dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft geführt. In den Mittelpunkt des Interesses rückte auch wieder das Schicksal der vielen meist jungen Soldaten, die in den letzten Kriegsmonaten „als Kanonenfutter verheizt“ wurden und das Leid in den Familien, die einen oder mehrere Familienangehörige durch den Krieg verloren hatten.

Eine unmittelbare Quelle aus der Kriegszeit sind die Feldpostbriefe, mit denen die Verbindung zwischen der Heimat und der kämpfenden Truppe aufrecht erhalten wurde. Nach seriösen Schätzungen betrug die Zahl solcher Postsendungen im 2. Weltkrieg etwa 30 Millionen. Staatliche wie kommunale Archive haben inzwischen umfangreiche Sammlungen zusammengestellt. In manchen Familien werden die Feldpostbriefe bis in die Gegenwart als wertvolle Erinnerungsstücke aufbewahrt.

Die meisten der erhalten gebliebenen Feldpostbriefe sind Schreiben, die von den Soldaten an ihre Familien geschickt wurden. Die Zahl der überlieferten Briefe, die aus der Heimat an die Front gingen, ist weitaus geringer. Denn nur wenige Soldaten sammelten die aus der Heimat zugestellten Briefe und brachten sie etwa beim nächsten Urlaub mit nach Hause zurück. Ein anderer Grund dafür, dass Feldpostbriefe aus der Heimat überliefert sind, ist der Umstand, dass Briefe an den Absender zurückgingen, wenn der Adressat vermisst oder inzwischen gefallen war. Oft waren diese Briefe dann mit der Aufschrift „Gefallen für Großdeutschland“ versehen.

Für die lokale Geschichtsschreibung und die Familienforschung sind die Briefe, die aus der Heimat zu den Soldaten auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen geschickt wurden, von besonderer Bedeutung. Sie enthalten Nachrichten aus den Familien, der Nachbarschaft und dem Bekanntenkreis, sie berichten – wenn auch manchmal verklausuliert – von den Schwierigkeiten des Kriegsalltags zu Hause, sie sind ein oft ergreifendes Zeugnis über die Ängste und Sorgen der Eltern um ihre Söhne, der Frauen um ihre Männer.

Nach einem entsprechenden Aufruf in der „Lingener Tagespost“ anlässlich des „Tages der Archive“ am 25. September 2004 wurden dem Stadtarchiv Lingen in den darauf folgenden Wochen eine größere Anzahl von Feldpostbriefen überlassen. Zwei Briefe waren dabei besonders beeindruckend.<sup>37</sup> Frau Rosa R. aus Lingen hatte sie im Herbst 1943 an ihre beiden Söhne geschrieben, von denen sich der eine an der Ostfront, der andere in Italien im Kriegseinsatz befanden. Beide Briefe waren an die Familie zurückgeschickt worden, da die Söhne zwischenzeitlich gefallen waren.

Im Mittelpunkt steht in beiden Briefen die Sorge der Mutter um die Gesundheit ihrer Kinder, das Mitleid und die Angst wegen der Gefahren und Strapazen, die ihre Söhne auf sich nehmen müssen. Ihr sehnlichster Wunsch ist, dass ihre Söhne endlich Urlaub bekommen, damit sie sich erholen können. Jedes heldische Pathos fehlt, keinerlei Kriegsbegeisterung ist spürbar. Die Mutter sieht ihre Söhne unter dem Schutz Gottes und vertraut auf die Fürsprache der

---

<sup>37</sup> StadtarchivLingen, Slg. Kriegsbrieve Nr. 70.

Jungfrau Maria von der immerwährenden Hilfe. Trost sind ihr nach dem Tod ihres Sohnes Hermann die Worte von Dechant Hilling, dem Pastor der St. Bonifatius-Pfarrei, beim Requiem und die Predigt von Bischof Wilhelm Berning bei einem Gottesdienst im Marien-Wallfahrtsort Wietmarschen.

Die Familie Clemens und Rosa R. hatte sieben Kinder, vier Töchter und drei Söhne, die zwischen 1917 und 1930 geboren wurden. Der Vater war Kupferschmied im Eisenbahn-Ausbesserungswerk in Lingen. Die beiden Söhne Hermann (Jahrgang 1922) und Hans (Jahrgang 1924) hatten Schlosser gelernt.

Der Gefreite Hermann R. war an der Ostfront bei der Belagerung von Leningrad eingesetzt. Wie seine Feldpostnummer L 51495 D vermuten läßt, gehörte er h der 1. Luftwaffenfeld-division der Heeresgruppe Nord an.<sup>38</sup> Als der Brief, den seine Mutter am 19.9.1943 an ihn geschrieben hatte, an der Front eintraf, lebte er schon nicht mehr. Er war bereits am 13.9.1943 wahrscheinlich bei den verlustreichen Kämpfen der Dritten Ladoga-Schlacht<sup>39</sup> an der „Wolchow-Front 15 km südlich von Tschudowa“<sup>40</sup> gefallen. Er starb wenige Wochen vor seinem 21. Geburtstag und wurde am 15.9. auf dem deutschen Soldatenfriedhof „circa 200 m nördlich des Dorfes Mal Opotuchiwalowo“<sup>41</sup> beigesetzt.<sup>42</sup>

Sein Bruder, der Gefreite Johann R., verlor sein Leben am 17.10.1943 in Italien „am Voltorno“ bei den Abwehrkämpfen der deutschen Wehrmacht gegen die vorrückenden alliierten Invasionstruppen. Er fiel eine Woche vor seinem 19. Geburtstag „nördlich Capua“. Beigesetzt wurde er – wahrscheinlich in einem Feldgrab - „an der Straße Capua Vairano neben Casa Cantiniera km Stein 180“.<sup>43</sup> Der lange Brief, den ihm seine Mutter am 3.10.1943 geschrieben hatte, erreichte in nicht mehr, da die deutsche Feldpost um diese Zeit in Italien stark gestört war.

Die beiden Briefe werden im Folgenden wörtlich wiedergegeben. Abweichungen von den derzeit gültigen orthographischen und grammatikalischen Regeln sind nicht korrigiert. Unterstreichungen im Original wurden übernommen. Soweit möglich wurden die erwähnten Personen in den Anmerkungen identifiziert.

### **Brief von Rosa R. an ihren Sohn Hermann vom 19.09.1943**

Lingen, den 19.9.1943.

Mein lieber Hermann!

Wie geht es dir noch? Ich hoffe doch, daß dieser Brief dich in allerbesten Gesundheit antrifft. Ich habe seit letzten Sonntag dem 12ten nicht mehr geschrieben. Ich dachte bis der Brief denn dort ist, fährst du vielleicht schon ab in die schöne Heimat. Wir warten schon jeden Tag auf dich. Aber nun schreibst du diese Tage noch wieder so einen traurigen Brief, da hab ich mich ganz erschrocken. Das ist aber doch immer so, wenn ich denke, das alles wohl gut ist, denn passiert immer was. Ich ging abends immer ruhig schlafen und ich war so froh, daß Ihr Beide

<sup>38</sup> 11.Kompanie Luftwaffen Jäger-Regiment 26, vgl. [www.ancestry.de](http://www.ancestry.de) Datenbank: Deutschland, im Kampf gefallene Soldaten, 1939-1948.

<sup>39</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Dritte\\_Ladoga-Schlacht](https://de.wikipedia.org/wiki/Dritte_Ladoga-Schlacht)

<sup>40</sup> Tschudowo im Oblast Nowgorod

<sup>41</sup> Wahrscheinlich Bol'shoye Opochivalovo im Oblast Nowgorod

<sup>42</sup> Pfarrarchiv St. Bonifatius Lingen, Register der Verstorbenen.

<sup>43</sup> Ebd. - Vgl. auch [www.ancestry.de](http://www.ancestry.de) Datenbank: Deutschland, im Kampf gefallene Soldaten, 1939-1948: „Casa Cantoniera Km-Stein 180.“

jetzt mal endlich aus der direkten Gefahr heraus waret. Wie kommt das doch Hermann? Du schriebst doch, daß nun wohl erst Ruhe wär. Und solange plagst Du dich auch schon mit Zahnschmerzen herum? Du hast sicher Zahnwurzelentzündung. Das sowas auch noch dazu kommen muß. Wie ist es denn jetzt? Da wirst du noch wohl einmal hinmüssen. Hoffentlich wird es besser. Das ist ja ein Marsch zum verrückt werden. Fährt da denn kein Fahrzeug? Und da am Abend das noch. Woher hast Du nur noch die Kraft genommen? Wenn ich an das stockdunkle denke in so einem fremden Land, schrecklich, schrecklich. Ja Hermann ich muß auch immer wieder sagen, daß der liebe Gott dich wieder gnädig beschützt hat. Und Maria die immerwährende Hilfe bittet für dich und Hans bei Gott. Es ist doch fast ein Wunder, daß du gut weggekommen bist. Und 4 Schwerverwundete und 3 Leichtverwundete, diese armen Menschen. Man möchte noch so gerne mehr davon wissen und hören. Der Ofw. wurde sicher von dem Blutverlust ohnmächtig. Wenn Du noch was davon hörst, dann schreib mal was davon. So schlimm wars doch noch nie. Südlich des Ladogasees heißt es ja noch immer im Wehrmichtsbericht. Wenn es nun man nicht so weiter geht. In dem Gehölz wie konntet Ihr die doch wegtransportieren, dazu gehören bestimmt übermenschliche Kräfte. Jetzt 3 Wochen Urlaub Hermann. Und dann wollte ich, das Hans auch käme. Wir kriegen jetzt gar keine Post mehr von ihm. Der letzte Brief war vom 30. August. Der war am 9.9. hier. Die Zeit war ja alles durcheinander in Italien. Nun mag ja wohl keine Post daher kommen. Wir denken auch, das er wohl jeden Tag kommen kann. Oder ob er schon wieder einen Rückfall hat? Wir müssen nur immer warten. Franz Wilming ist Donnerstag wieder gefahren. Er mußte sich in Fürth (Bayern) stellen. Heinzi wird auch wohl jetzt in Urlaub kommen. Die haben Glück. Hier ist sonst alles wohl und munter. Heute (Sonntag) ist wieder herrlich warmes Wetter. Irmgard hat ein Grammophon geliehen und Friedchen<sup>44</sup> und Irma tanzen auf die Steine draußen. Die andern sitzen auch alle draußen. Papa ist mit Opa Rike nach Listrup, Obstbäume kaufen. Lissi<sup>45</sup> ist gestern nach Wilhelmshaven gefahren bis morgen. Von Goldbachs am Markt sind in einer Woche 2 Söhne gefallen jetzt.<sup>46</sup> Gödekes können Ludwig auch noch garnicht vergessen.<sup>47</sup> Nun bald mündlich mehr und für heute viele herzliche Grüße von deiner lieben Mutter. Auf baldig Wiedersehn.

### **Brief von Rosa R. an ihren Sohn Hans vom 03.10.1943**

Lingen, den 3.10.1943

Mein lieber Sohn Hans!

Endlich können wir dir wieder schreiben. Heute morgen erhielten wir wieder nach langem vergeblichem Warten einen lieben Brief von dir. Gott sei Dank im Himmel, daß es dir noch gut geht oder vielmehr wieder etwas besser geht. Wir wußten wirklich nicht mehr was wir davon denken sollten. Ich sagte immer: Ich weiß doch sicher, daß Hans in Urlaub kommt. Und wie da keine Post mehr kam, haben wir auch nicht mehr geschrieben. Wir haben nur einen Brief vom 16.8. gekriegt, 28.8. gestempelt, und nach Wochen einen vom 30. 8. Und nach einigen Tagen einen für Papa vom 3.9. Wenn wir nicht den Brief erhalten hätten, den du dem Urlauber mitgegeben hast, dann wäre es doch schlimm gewesen. Und du schreibst, Es war Postsperre. Da warten wir alle Tage auf Post und auf dich, deinem Schreiben nach bist du

<sup>44</sup> Elfriede (Jahrgang 1926), Tochter der Familie R.

<sup>45</sup> Elisabeth (Jahrgang 1921), Tochter der Familie R.

<sup>46</sup> Rechtsanwalt Max Goldbach fiel am 29. 08.1943 im Alter von 34 Jahren, sein Bruder Hans Kurt Goldbach, Drogist, geb. 13.06.1918, gef. 05.09.1943 bei Melun in Frankreich (Pfarrarchiv der Kreuzkirche Lingen, HS 24 Abkündigungsbuch 1918-1945, Stadtarchiv Lingen, Standesamtsregister).

<sup>47</sup> Ludwig Robert Gödecke, Landwirt, geb. 07.09.1921, gef. 17.08.1943 Warenikowkaja

ja wirklich schon wieder mitten drin. Ich kann das garnicht verstehn Hans. Du warst doch so schwer krank. Franz Wilming sagte noch wie er wegfuhr, Urlaub kriegt Hans bestimmt. Denn der ist ja noch recht lange Zeit so matt und schlapp Aber es scheint mir bald, als wenn es für dich wirklich keinen Urlaub gibt. Wie geht es dir denn jetzt Hans? Und wie fühlst du dich jetzt? Du schreibst immer: Es geht mir sehr gut. Nun wissen wir noch nichts von Deiner Krankheit weiter und wann Du aufgestanden bist. Ich glaubte, ihr wäret eingekesselt worden, weil die Strecken alle kaput waren. Aber es ging ja drunter und drüber in Italien. Urlaubssperre war ja bestimmt. Unser Hermann hat ja in der ersten Zeit mehr Glück gehabt damit. Und solange wie er jetzt in Rußland ist schrieb er vom ersten Brief an immer vom Urlaub. Er sehnte sich soooo nach Hause. Und jetzt war es soweit, am 24. 9. sollte er fahren. Und am 13. September 1943 war sein Sterbetag. Ach Hans es ist so hart. Unser Hermann, unser lieber lieber Hermann kommt nicht wieder. Ich kann es nicht glauben. Wir freuten uns alle so darauf und er wollte uns soviel erzählen. Und jetzt ist alles aus. Wir haben doch soviel für ihn und Euch beide gebetet, aber wie der Herr Dechant<sup>48</sup> sagte, so wird es wohl sein. Der liebe Gott wollte ihn lieber haben. Darum hat er ihn zu sich genommen in den Himmel und da wartet er auf uns. Aber lieber Hans, du darfst nun nicht so traurig sein. Hermann war uns immer ein lieber guter Sohn und Euch Geschwister ein lieber treuer Bruder. Es wird dich erst schwer treffen Hans das weiß ich. Der Bischof<sup>49</sup> sagte neulich in Witmarschen, Herr dein Wille geschehe. Und da mußte ich so weinen, weil ich damals immer an dich dachte. An unsern lieben Hermann hatte ich damals garnicht so gedacht. Und Freitagnachmittag so 4 ¼ Uhr kommt unverhofft ein Mann in brauner Uniform<sup>50</sup> und bringt uns die niederschmetternde Nachricht. Wir haben geschrien alle. Nein Nein Unser lieber guter Junge. Warum wurde er nicht verwundet, dass wir ihn mal besuchen konnten. Das hatte ich schon so oft gedacht. Die schreiben so: „Am 13.9. fiel Ihr Sohn Hermann an der Wolchov-Front getreu seinem Fahneneide. Er hatte einen leichten Tod und hat nicht gelitten.“ Weiter nichts über seinen Tod. Aber einen langen Brief, daß er auf dem Divisions-Friedhof begraben ist und genau wo. Und daß er fürs eiserne Kreuz II. Kl. vorgeschlagen ist u. s. w. Und ich hatte so gerne gleich gewußt, wie er gefallen ist. Ich wollte so gerne, daß er gleich tot war und nicht erst noch an uns denken konnte. Er wollte ja so gerne in Urlaub kommen und dann wäre ihm die Sterbestunde so verbittert worden. Ach Hans wenn Du die Briefe alle liest, aus jedem Brief klingt die Sehnsucht nach Hause. Mize hatte auf ihr Büro extra ein Schild anfertigen lassen. Das hing schon 5 Tage hier hinten an der Tür. „Unserm tapferen Soldaten ein herzliches Willkommen.“ Ich hab schon vor drei Wochen die frühen Äpfel abgepflückt und schöne Pfundsbirnen, daß alles schon gelb ist, wenn er kommt. Ich hatte Schinken aufbewahrt und Schweinebraten in Gläser und unser lieber Hermann will von alles nun nichts mehr haben. Es ist so hart. Aber lieber Hans wenn Hermann noch den ganzen Winter da mitmachen mußte, es war auch zu gefährlich. Immer Späh- und Stoßtruppunternehmen in stockdunkler langer Nacht. In sternklaren Nächten auf Posten dann hätte er immer den gr. Bären am Himmel gesucht und wenn er den gesehen hätte, dann hätte er gedacht, da wohnten wir und schliefen jetzt friedlich. Ewiges Heimweh nach uns. Und immer 2 Std. wachen 2 Std. schlafen bis in die Unendlichkeit, daß die doch auch nie dabei weg kamen. Wenn ich sein liebes Bild sehe, muß ich weinen. Er sieht so friedlich in die Welt hinein mit seinen treuen Augen. Unser Hermann ist jetzt im Himmel beim lieben Gott und macht für uns schon die Plätze zurecht. Er will uns doch alle wiedersehn und wenn wir kommen steht er an der Himmelstür. Nun lieber Hans

<sup>48</sup> Gerhard Hilling, Pfarrer an der St. Bonifatius-Kirche in Lingen 1919-1951, Dechant seit 1928. Vgl. Franz Kuhnert, Die Pfarrer der Pfarrgemeinde St. Bonifatius, in: St. Bonifatius Lingen (Ems). Zur Geschichte der katholischen Kirchengemeinde, Lingen (Ems) 1986, S. 134-146, spez. S. 142f.

<sup>49</sup> Dr. Wilhelm Berning 1877-1955, Bischof von Osnabrück 1914-1955, spendete am 23. August 1943 in Witmarschen 188 Personen die Firmung (Bistumsarchiv Osnabrück, Ma 73, p-506)

<sup>50</sup> Laut Mitteilung bei der Übergabe der Briefe an das Stadtarchiv überbrachte ein Mitglied der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) die Todesnachricht.

wollen wir alle für seine Seele beten und tu du mir den Gefallen und weine nicht mehr so viel um ihn. Ich weiß sicher, daß Hermann das auch nicht haben will. Wir wollen ihm die ewige Ruhe gönnen, denn er hat so unendlich viele schlaflose Nächte hinter sich. Heute morgen um 4 Uhr vor drei Wochen schrieb er die letzten Zeilen und in der folgenden Nacht wird er gefallen sein am 13.9. Wir schreiben an die Kameraden, ob die uns nicht näheres schreiben können darüber, Papa will morgen ein Gesuch abschicken für dich wegen Urlaub. Nun lieber Hans für die Zukunft alles Gute und recht herzliche Heimatgrüße von deiner lieben Mutter. [Am Rand hinzugefügt:] Auf baldiges glückseliges Wiedersehn. Recht bald. Hier ist sonst alles wohl. Der Tommi brummt wieder gut über uns. Ich schicke morgen alles ab. Futter nur gut dort.

## **„Begravenis Kosten voor de Armen“. Vom letzten Hemd und der Totenkiste in Veldhausen vor 200 Jahren.**

*Von Heinrich Voort*

„Ein alter löblicher Gebrauch ist gewest, die Todten ehrlich zu begraben“, so heißt es in der Kirchenordnung, die Graf Arnold zu Bentheim 1585 für seine evangelisch-reformierten Territorien hat erarbeiten lassen. Das galt auch für die Armen, wenn sie allein standen oder ihre Familien die Kosten eines christlichen Begräbnisses zu tragen nicht in der Lage waren. In diesen Fällen sprang die Armenkasse jeder Kirchengemeinde ein, die von dem „Diaconus oder Almosenpfleger“ verwaltet wurde.

Nach der im Jahre 1708 formulierten „Kerkenordre der Graafschap Benthem“, die 1709 in Utrecht im Druck erschien, zählten die „Armenmeesters en Provisoren“ nach den Predigern und Ältesten zu den „voorname Kerkendienaars“ einer Gemeinde. Sie waren gehalten, mit den vorwiegend aus Spenden eingehenden Geldern sorgsam und sparsam umzugehen und darüber Rechnung abzulegen. So beschränkten sie sich bei den für Arme aufgewendeten Ausgaben stets auf das Allernotwendigste. Das zeigen die überlieferten Armenrechnungen der ev.-ref. Gemeinde Veldhausen, von denen hier exemplarisch die des Jahres 1821 näher betrachtet werden soll. Sie läßt bei aller Kürze erkennen, wie die als arm angesehenen Toten versorgt, wie sie zur Sarglegung gekleidet und eingesargt wurden. Geführt wurde die Rechnung in der damals üblichen niederländischen Umgangssprache, Rechnungsmünze war der Gulden zu zwanzig Stüver.

Sieben arme Gemeindemitglieder mussten 1821 in Veldhausen unter Inanspruchnahme der Armenkasse bestattet werden, zwei Männer (darunter ein armer „Reisiger“, für dessen Beerdigung „de Scholte op het Hankorve“ sorgte, wohl weil er in seiner Bauerschaft zu Tode gekommen war), und vier Frauen, zwei von ihnen Witwen. Für alle verstorbenen gleich waren die Kosten eines Sarges, der sog. „dootkist“, mit je vier Gulden elf Stüver.

Unterschiede gab es hinsichtlich der Bekleidung der Toten. Für zwei Männer wurde je „een Hemd“ im Werte von einem Gulden berechnet, bei fünf Verstorbenen beiderlei Geschlechts weist die Rechnung „een Laken“ für je 1 ½ Gulden aus. Dazu wird bei einem der Männer erläuternd hinzu gefügt, ihm sei „tot zijn doots Gewant gegeven een laken“, so dass durchaus vorstellbar ist, dass dies auch bei den anderen Armen statt eines Hemdes als ausreichend erachtet wurde. Auch wurde einer der Männer mit einem „doek om den Hals en zweet doek“ (= Schweiß Tuch) für 16 Stüver ausgestattet. Ebenso findet sich unter den Ausgaben für eine

verstorbene Frau ein „zweet doek en Linnen tot een kussen“ für 12 Stüver. Ein Kissen wird auch bei einem anderen Armen erwähnt, erhielt er doch eine „Mutse en Kussen onder 't Hooft“ (12 Stüver). Einer der Witwen wurde „tot haar laatste kleet gedaan twe mussen, twee doeken en Linnen tot een kussen“ für zusammen 15 Stüver. Für die andere Witwe weist der Provisor den gleichen Betrag für „Mussen en wat verder daar toe nodig was“ aus.

Was unter dem „verder“ zu verstehen ist, wird nicht klar, doch dürfte hier ein Blick in die Veldhauser Armenrechnung des Jahres 1783 aufschlussreich sein, indem dort einer verstorbenen Witwe zur Einkleidung auf ihrem letzten Gang „het doot kleet te weten een laken“, dazu „een hemt“, ferner „een doek op de Mont“, weiter „een doek om den hals“ und schließlich „een kap en een Musse“ finanziert wurde. Auch andernorts in der Grafschaft wurde, so ist in der heimatkundlichen Literatur zu lesen, einer verstorbenen Frau im Sarg ein kleines Taschentuch auf den Mund gelegt. Christa Brinkers erinnerte sich, dass man ihrer 1894 in Wietmarschen verstorbenen Mutter gleich nachdem sie ihren letzten Atemzug getan hatte, „'n Laken över't Gesicht deckde noah 'ne olde Doden-Sitte“.

Wohl im Rahmen der Nachbarschaftshilfe fielen 1821 in Veldhausen nicht näher spezifizierte Kosten an, vermutlich für Getränke, als Beträge von maximal 15 Stüver „bij het verkleden“ oder „bij het verkleden en kisten aan de buren gegeven“ wurden. Mit dem „kisten“ ist das „in de kiste leggen“ gemeint, also das an anderer Stelle präziser umschriebene Einsargen, das die Nachbarn des verstorbenen übernahmen. Deren Hilfe war ebenso gefragt, wenn weitere Unkosten in gleicher Höhe stets „bij het begraven aan de Buren“ anfielen. In jedem Fall gehörte zu den ausgewiesenen Ausgaben bei allen verstorbenen Armen solche für „de Grove bij de Gebroeders Crull“, also für das gemeinschaftliche Totenmahl, vermutlich in einem Gasthaus am Ort, das mit unterschiedlichen Beträgen zwischen 16 Stüver und einem Gulden 12 Stüver zu Buche schlug.

Insgesamt sind für die sieben verstorbenen und begrabenen Armen des Jahres 1821 in Veldhausen Ausgaben von 58 Gulden 3 Stüver von dem Provisor beglichen worden, im Schnitt also etwa 8 ¼ Gulden für jeden. Das waren rund 3 % aller von den Armenpflegern der Gemeinde verbuchten Ausgaben des Jahres.

Auch wenn aufgrund der als Rechnung vorliegenden ungewöhnlichen Quelle die daraus zu gewinnenden Erkenntnisse über die Bekleidung und das bei der Einsargung von Veldhausens armen Toten üblichen Bräuche nur unvollständig sein können, dürfte doch ein Vergleich mit den im Schrifttum überlieferten Angaben nahe liegen und nützlich sein. Es stellt sich die Frage, ob die hier für Arme nachgewiesene Bekleidung und das Brauchtum sich von jenem unterschieden, was bei bemittelten Personen im ländlichen Raum üblich war. Tatsächlich gab es bei mancherlei Übereinstimmungen doch lokale Abweichungen. So weiß Jan Jeurink 1986 aus der Niedergrafschaft Bentheim zu berichten, „das Sterbehemd mit schwarz eingesticktem Namen gehörte bereits zur Aussteuer und lag deshalb in den meisten Fällen bereit“. Doch bemerkt er einschränkend, dass das Totenhemd nicht überall üblich war. So wurde in Uelsen die unbedeckte Leiche in ein großes weißes Laken eingeschlagen. Aus der Twente heißt es 1988 bei H. Hagens, dass das Totenhemd für Männer aus ungebleichtem, handgewebtem Leinen genäht wurde. Bauer und Bäuerin hätten, so weiß er, das in der Hochzeitsnacht getragene Hemd aus feinem Leinen am nächsten Tage gewaschen, gefaltet und in den Schrank gelegt, bis es am Todestag wieder hervor geholt wurde.

Was weitere Kleidung bei der Einsargung angeht, so wurde in der Niedergrafschaft laut Jeurink verstorbenen Frauen „die schlichte weiße Haube ohne Knippen (= Fältelung) die *Starfmüsse* aufgesetzt“. Für die Twente ist bezeugt, „war die Verstorbene eine Frau, so bekam sie im Sarg eine weiße Mütze auf, eine Schlafmütze“. In der Umgebung von Almelo wurde

nach Erkenntnissen der Stichting Heemkunde Albergen bis etwa 1900 einer protestantischen Frau „een witte batisten doek over het doodskleed gespeld en de man een geknoopt batisten halsdoek“ umgelegt.

Hinsichtlich des Sarges traf man auf den Bauernhöfen der Twente insoweit Vorsorge für den Tod, als über der Tenne die Bretter gelagert wurden, die eines Tages zu dessen Zimmerung Verwendung fanden. Auch auf den Höfen der Niedergrafschaft hielt man trockene Eichenbretter vor, die dereinst diesem Zwecke dienen sollten.

Wenn für die toten Armen in Veldhausen keine Kosten für die sonst übliche Leichenpredigt des Pastors, die Dienste des Küsters beim Verläuten oder die Arbeit des Totengräbers verbucht wurden, so folgte man damit einer eindeutigen Vorgabe der Kirchenordnung. Diese verbot strikt, dafür „middelen der arme“ zu verwenden.

Überall war es Aufgabe der Nachbarn eines Toten, den Verstorbenen zu versorgen, ihn vor seiner Einsargung zu waschen und einzukleiden. Die 1891 in Wietmarschen geborene Lehrerin Christa Brinkers, der wir eine ausführliche plattdutsche Schilderung des Geschehens verdanken „as mien Grotvader störw (1903)“ schrieb, es seien „de Noahbermannslöe“ gekommen, die „wascheden un scheerden den Doden. Se tröcken em sien beste linnene Hemp an, dat Grotmoder ut de kaste halt hadde“. Wenn der vom Schreiner gefertigte Sarg am nächsten Tag geliefert war, kamen die drei nächsten Nachbarn und „leggden nu den Doden in 't Sark, dat met Spöner (= Sägespäne) utfüllt was“.

In der Twente wurde bei dieser nachbarschaftlichen ein Schnaps getrunken, danach eine Tasse Kaffee, dazu gab es Zwieback. In Veldhausen heißt es 1783 nach dem Tod eines armen Mitbürgers, „bij het verkleden van den overledenen hebben de Nabers verteert an tee en voesel“ (= Fusel, Schnaps) für 15 Stüver. Die mündliche Überlieferung weiß, dass dabei früher ebenfalls Zwieback, später Butterkuchen gereicht wurde.

Allgemein verbreitet war nach dem Begräbnis ein Treffen der Trauergäste in einem nahegelegenen Gasthaus mit großem Saal, wo Kaffee und Brot angeboten aber auch Bier und Schnaps konsumiert wurde. Dazu haben Piirainen und Eling in ihrer Sammlung mundartlicher Sprüche zu Sterben und Tod im Westmünsterland die auch bei uns bekannte derbe Redewendung vom „Fell versupen“ festgehalten.

Wie in der Grafschaft Bentheim hat es früher in den angrenzenden Gebieten von Kirchspiel zu Kirchspiel lokal andere Ausprägungen bei Sitten und Gebräuchen gegeben. So wie sich die Sprache unserer Region aus gemeinsamer Wurzel fortentwickelte war auch Brauchtum mit der Zeit einem Wandel unterworfen. Der Rückblick auf die Gepflogenheiten in Veldhausen im Jahre 1821 hält nur eine Momentaufnahme fest.

### **Schrifttum**

Bekijk het van beide kanten – Von beiden Seiten betrachten. Grafschaft Bentheim – Twente/Oost Salland; 1992

Der letzte Gang – De laatste gang: Totenbrauchtum – Gebruiken rond de Dood: Westmünsterland – Oost-Nederland; 1988 (darin die zitierten Beiträge von Hagens und Piirainen/Eling)

Jan Jeurink, Die Trachten in der Niedergrafschaft Bentheim 1875 – 1950; Materialien zur Volkskultur nordwestliches Niedersachsen, Heft 10, Cloppenburg 1986

Heinrich Voort, Diakonie und Disziplinierung der Armen in Veldhausen; in: Bentheimer Jahrbuch 2008, S. 157-170

## **Interessante Artikel aus Zeitungen und dem Internet** *ausgewählt von Jan-H. Boerrigter, Martin Koers und Ludwig Remling*

### ***Spuren verlieren sich 1939***

### **Warum ein 81-jähriger Emsländer noch immer nach dem "Herzog" sucht**

*Von Frank Wiebrock*

**Salzbergen.** Der „Herzog“ wurde ein Mann genannt, der im August 1939 im emsländischen Steide von der Polizei in Gewahrsam genommen wurde. Ein Polizist brachte den Sonderling damals zum Bahnhof Salzbergen. An diesem Tag verliert sich die Spur des Mannes. Der Salzbergener Günther Gratzki versucht sie wieder aufzunehmen – seit zehn Jahren.

Günther Gratzki spricht langsam, so, als läge eine tonnenschwere Last auf seinen Schultern: „Das ist der letzte Versuch, danach muss ich wohl akzeptieren, dass sein Schicksal ungeklärt bleibt.“ Sein Schicksal? Seit zehn Jahren versucht der heute 81-jährige Gratzki zu klären, was aus einem Mann wurde, dessen Spuren sich 1939 an einem Bahnsteig in Salzbergen verlieren. Und fast scheint es, als könne er an der selbstgestellten Aufgabe scheitern.

Der „Herzog“ – so wurde und so hat sich ein Mann genannt, der im August 1939 im emsländischen Steide von der Polizei in Gewahrsam genommen wurde. Warum er sich so nannte? Gratzki weiß es nicht. Heute gehört die Gemeinde zu Salzbergen. Ein Polizist brachte den Sonderling damals zum Bahnhof in Salzbergen, verfrachtete ihn wohl in einen Zug. Was danach passierte, das verliert sich im Dunkeln der Geschichte. Gut möglich, dass das Ziel des Mannes Osnabrück war. Nur: Sicher ist das nicht – wie so vieles. Aber was hat Gratzki mit dieser Geschichte zu tun? Schließlich war er gerade mal ein Jahr alt, als der Mann verschwand, von dem es heute kaum mehr als ein Bild gibt.

### **Eine Geschichte, die einfach am Bahnsteig endet?**

Günther Gratzki stolperte 2009 über die Geschichte des Mannes, als in Steide eine alte Feldscheune abgebrochen wurde, in der der „Herzog“ wohl bis 1939 lebte. Das Interesse des ohnehin heimatkundlich interessierten ehemaligen Schulleiters war geweckt: Eine Geschichte, die einfach am Bahnsteig endet? Nein! Gratzki machte sich ans Werk, besuchte Standesämter und Museen, wühlte sich durch Akten, Tauf-, Melde- und Sterbebücher, sprach mit Leuten, ging mal mehr, mal weniger vielversprechenden Hinweisen nach. Bislang weitgehend vergebens. Ob er damals schon ahnte, dass ihn das Schicksal des "Herzog" für mehr als ein Jahrzehnt begleiten würde?

Etwas konnte Gratzki immerhin bereits herausfinden: Als gesichert gilt, dass der „Herzog“ in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts etwa acht Jahre lang in einer Scheune des Bauern Mönning in Steide lebte, jener Scheune, die 2009 abgerissen wurde. Er hütete das Weidevieh, stellte Topfschrubber und kleine Strauchbesen für Kinder her. Nach Gratzkis Recherchen war er wohl ein gutmütiger und heiterer Mensch, der gerne sang, den Gottesdienst besuchte und sich nichts zu Schulden kommen ließ. Und dessen wenige Spuren sich dann 1939 einfach im Nichts verlieren.

## **Strohhalme im Meer des Vergessens**

Er stammte wohl aus dem Hümmling: Der Mann soll das dortige Platt gesprochen haben. „Ick kum ut Wahn“, soll er erzählt haben. Die Gemeinde im damaligen Landkreis Aschendorf-Hümmling wurde Anfang 1941 für den Schießplatz in Meppen aufgegeben, die rund 1000 Einwohner umgesiedelt. Auch das macht es Günther Gratzki nicht leichter. Ohnehin: Ohne Vor- und Nachname, ohne Geburtstag und -ort laufen viele Suchen schnell ins Leere. Denn dass der Mann sich „Herzog“ nannte, heißt nicht, dass er auch so hieß. Gratzki ist inzwischen überzeugt, dass es ohnehin ein Spitzname und nicht der Nachname des Mannes war.

Zu den vielen offenen Fragen gehört auch, warum der Mann von der Polizei zum Bahnhof gebracht wurde. Möglicherweise wurde der „Herzog“ im Rahmen der „Vorbeugenden Verbrechensbekämpfung“ festgenommen. Ein Erlass von 1937 ermächtigte Polizeibehörden, jeden, der „durch sein asoziales Verhalten die Allgemeinheit gefährdet“, in ein Konzentrationslager zu verschleppen. Eine Möglichkeit, mehr nicht. Inzwischen ist sich Gratzki sicher, dass der „Herzog“ den Unrechtsstaat und den Weltkrieg – wo und wie auch immer – überlebte. Briefe, die zwischen 1972 und 1976 an das Museum in Clemenswerth geschickt wurden, könnten vom „Herzog“ stammen. Könnten ... Jede Spur, jeder Hinweis ist inzwischen so etwas wie der rettende Strohalm im Meer des Vergessens.

## **Mehr als ein Bild und ein paar magere Fakten**

Was Gratzki antreibt: Er würde dem „Herzog“ gerne die Würde geben, die nach seiner Überzeugung jeder Mensch verdient. Auch vom „Herzog“ solle mehr bleiben als ein Bild von 1934, ein paar magere Fakten und eine Geschichte, die am Bahnsteig in Salzbergen einfach abbricht.

Also nun dieser letzte Anlauf, dieser letzte Versuch, doch noch den entscheidenden Hinweis auf den vermutlich um die Jahrhundertwende geborenen „Herzog“ zu erhalten: Wo im Osnabrücker Land oder im Emsland lebte bis in die 80er Jahre ein solcher Sonderling? Welche damaligen Standesbeamte, welcher Geistlicher, welche Beerdigungsinstitute, welche Mitarbeiter eines Alten- oder Pflegeheimes können sich an die Beisetzung eines vermutlich etwa 80-jährigen Mannes ohne Angehörige um 1980 erinnern? Bei welchem Sozialamt wurden laufende Leistungen gezahlt oder Bestattungskosten eines auf dem Hümmling geborenen Mannes beglichen? Günther Gratzki hofft auf Hinweise an seine E-Mail-Adresse [herzog1939@gmx.de](mailto:herzog1939@gmx.de).

## **Ein Ende ...**

Und wenn es nicht gelingt, Licht ins Dunkel zu bringen? Gratzki zuckt mit den leicht hängenden Schultern, schweigt. Nicht nur der „Herzog“, auch Günther Gratzki hätten es nach der langen Suche verdient, dass das Geheimnis endlich gelüftet wird. Dass die Geschichte ein Ende findet.

*Lingener Tagespost vom 05.11.2019*

*<https://www.noz.de/lokales/osnabrueck/artikel/1915173/warum-ein-81-jaehriger-emslaender-noch-immer-nach-dem-herzog-sucht>*

***94 Jahre in Holthausen gelebt***  
**„Oma Többen“ verfasst kurz vor ihrem Tod ihre**  
**Lebenserinnerungen / Nichte gestaltet daraus ein Buch**

*Von Carsten van Bevern*

**LINGEN** 94 DIN-A5-Seiten gut zu lesende Handschrift. Es ist das Leben von Maria Többen. Ein emsländisches Leben. Ihre Nichte Marita Herbers hat daraus in monatelanger Arbeit jetzt ein hochwertig gestaltetes und reich illustriertes Buch gemacht: „Sie hat unserer Familie mit ihren Aufzeichnungen einen Riesenschatz hinterlassen.“ Denn ihre Lebenserinnerungen hat die 1924 in Holthausen geborene Maria Többen in gut leserlicher Handschrift selber aufgeschrieben. Bis kurz vor ihrem Tod Anfang 2019 im Marienstift in Bawinkel hat sie daran gearbeitet.

Es ist vor allem eine Familiengeschichte. Eine Geschichte, oder besser viele kleine Geschichten, die mit schönen Bildern aber zeigen, wie in den 1930er- bis in die 1960er-Jahre viele Familien im sehr von der Landwirtschaft geprägten südlichen Emsland gelebt haben. Ältere Leser werden sich an vieles gut erinnern können. Und jüngere Leser werden sicher an vielen Stellen staunen, wie das Leben in dieser Zeit für viele verlief.



*Maria Többen, geborene Hofschröer, als junges Mädchen*

### **Freude und Leid**

Liebevoll erinnert sie sich an ihren Vater, der Landwirt und Holzschuhmacher war: „Er war für mich der liebste Vater. Wenn ich traurig war und weinte, nahm er mich auf den Schoß und tröstete mich und sang dazu ein Lied. [...] Abends hatte er die Füße im Backofen und strickte Socken aus Schafwolle. Vor dem Zubettgehen wurden kniend vor einem Stuhl das Familiengebet und eine Litanei gebetet, und im Monat November wurde der Rosenkranz gebetet.“

Auch die Krankheit und den frühen Tod beschreibt sie ausführlich. Es habe im Dorf kein Telefon und kein Auto gegeben, und alles musste mit dem Fahrrad abgefahren werden. „Ich sehe immer noch Pastor Schulte in der Tür stehen, der zu uns Kindern sagte: „Ihr müsst ganz viel für euren Vater beten, dass er wieder gesund wird.“

Kurz darauf starb ihr Vater, da war sie keine neun Jahre alt. „Es war die Aufgabe der Nachbarn, den Toten fertig zu machen. Er wurde zu Hause aufgebahrt, und mit den Nachbarn zusammen haben wir am offenen Sarg gebetet. Die Trauergäste wurden von den Nachbarn mit Kaffee und Butterkuchen versorgt. Der erste Nachbar fuhr den Leichenwagen. Es war ein einfacher Leiterwagen von Pferden gezogen, dahinter ging der Trauerzug. Bei jedem Kreuz wurde angehalten und ein Vaterunser gebetet. Nach der Beerdigung gab es zu Hause ein Mittagessen, es wurde von den Nachbarfrauen vorbereitet, aber es war nur ein einfaches Mahl. So war die Nachbarschaft für uns auf dem Lande unentbehrlich.“

Die Heirat der Geschwister, ihr erster Schultag 1931, später die Erstkommunion, viel Arbeit im Garten, „es standen manchmal 80 bis 100 Gläser Einkochtes im Keller“, und weitere Schicksalsschläge und den Umgang damit beschreibt sie.

Dann der Kriegsausbruch am 1. September 1939. Knechte und Brüder wurden zur Wehrmacht eingezogen. Das bedeutete noch mehr Arbeit bei der Ernte. 1941 fällt Bruder Gerd in Russland. Das Warten auf Post der Brüder Hans und Heini aber blieb. Dann die Erlebnisse zum Kriegsende, die Nachkriegs und sogenannte „Hamsterzeit“, Waschtage in der „Flöhbecke“, das große Nachkriegshochwasser, ihre Haushaltsausbildung in Bottrop, die Währungsreform, die späte Rückkehr vom Bruder Hans, später Verlobung und Heirat. Mit den Erlebnissen im November 1961 enden ihre Aufzeichnungen allerdings.

Ihre Kräfte lassen nach einem Sturz nun doch nach. „Ich sage dem lieben Gott Danke für das Gute und Schöne, was ich erleben durfte. Und war's manchmal schwer, kam von irgendwo ein Lichtlein her.“ Mit diesen handschriftlichen Worten hat Maria Többen am 2. Februar 2019 ihre Aufzeichnungen beendet und am 10. Februar ihrer Nichte mit den Worten „Ich gebe Dir hiermit mein Leben in Deine Hände „überreicht. Marita Herbers konnte ihre Tränen kaum zurückhalten. Nur wenige Tage später ist ihre Tante am 18. Februar 2019 mit 94 Jahren friedlich gestorben.

Wer Interesse an dem Buch hat kann sich unter Tel. 0591 65235 gerne bei Marita Herbers melden.

*Lingener Tagespost vom 02.01.2020*

<https://www.pressreader.com/germany/lingener-tagespost/20200102/281943134804945>

## **66. Band erschienen**

### **Moorbrand ist der Schwerpunkt im Emsländischen Jahrbuch**

*Von Heinz Krüssel*

**Spelle.** „Dieser Band hat es in sich“, hat Hermann Bröring als Vorsitzender des Emsländischen Heimatbundes bei der Vorstellung des Jahrbuches 2020 ein umfangreiches und spannendes Werk versprochen, das auf 380 Seiten eine hervorragende Informationsquelle darstelle, aber auch zum Schmunzeln anregen könne.

Zur Jahrbuchvorstellung im Bürgerbegegnungszentrum in Spelle hieß Bröring zahlreiche Autoren sowie Vertreter der Heimatvereine aus dem Emsland willkommen. Insgesamt hatten über 20 Autoren einen Beitrag geliefert und für ein hohes Niveau des neuen Bandes gesorgt.

#### **Schwerpunkt Moorbrand**

Der 66. Band der Reihe befaßt sich in vier Beiträgen mit dem Schwerpunktthema Moorbrand 2018 in der Stavern-Tinner Dose. Dabei werde unter anderem von Autor Ludger Pott, langjähriger Leiter der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Emsland, an den langen Weg der Unterschutzstellung des rund 3000 Hektar großen lebenden Moores erinnern, das die Bundeswehr leichtfertig in Brand geschossen habe, so Hermann Bröring. Dem Natur- und Umweltschutz widmet sich Andreas Schüring, der im Buch über die Begegnung mit einer Sumpfohreule im Moor berichtet.

#### **40-jähriges Bestehen der Emsländischen Landschaft**

Einen Einblick in die Forschungsarbeit ermöglicht ein Bericht über das Heuerlingswesen. Um den Einzelhandel geht es in einem Bericht über die Geschichte und die aktuelle Situation, die vielen Menschen Sorge bereite. Die Kulturlandschaft im Emsland sei stetig in Bewegung, wies Bröring auf vielfältige Aktivitäten hin. In diesem Jahr blickt die Emsländische Landschaft auf das 40-jährige Bestehen zurück. Der Geburtstag werde im Jahrbuch dargestellt.

#### **Plattdeutsche Sprache liegt am Herzen**

In zwei Erinnerungsbeiträgen werde an zwei Persönlichkeiten erinnert, die das Emsland maßgeblich mitgeprägt hätten: Walter Remmers, ein nachdenklicher Politiker, der immer nach vorne gedrängt habe, sowie Walter Kolck, ein Pionier der kulturellen Entwicklung im Emsland.

Die Autoren Mechtild Möller und Thomas Südbeck haben in ihrem Beitrag „Lust auf Land – Lust auf Emsland“ die Möglichkeiten für mehr Lebensqualität im ländlichen Raum beleuchtet. Die plattdeutsche Sprache liegt dem Emsländischen Heimatbund besonders am Herzen. Hermann May unterstrich mit einer gelungenen Lesung zum Thema „Kühlschrankkauf“ über die Probleme mit dem Umgang der modernen Digitaltechnik – auf Plattdeutsch. Abschließend stellte Hermann Bröring auch im Namen der Autoren in seinem Fazit fest: „Es macht Spaß, am Jahrbuch mitzuarbeiten.“

*Lingener Tagespost vom 25.11.2019*

*<https://www.noz.de/lokales/spelle/artikel/1940227/moorbrand-ist-der-schwerpunkt-im-ems-laendischen-jahrbuch>*



niederdeutsche Gedichte der bekannten Lyriker Karl Sauvagerd und Carl van der Linde sowie ausführliche Lebensläufe.

Das 422-seitige Buch ist für 25 Euro im Buchhandel erhältlich.

Unter [kontakt@emslanggeschichte.de](mailto:kontakt@emslanggeschichte.de) kann es zudem bestellt (zzgl. Versandkosten) oder die Reihe verbilligt abonniert werden.

*Lingener Tagespost vom 09.12.2019*

<https://www.noz.de/lokales/haseluenne/artikel/1949103/tod-im-emslanglager-die-zentrumspartei-und-der-eisvogel>

## **Gigantische Fundgrube für Familienforscher Bistum stellt Kirchenbücher aus 145 Gemeinden online**

*Von Wilfried Hinrichs*

Wer seine Familiengeschichte erforschen will, kann jetzt auf einen große Fundus zugreifen: Das Bistum Osnabrück hat die Kirchenbücher von 145 Pfarrgemeinden digital aufbereitet und ins Internet gestellt. Damit können Ahnenforscher und Historiker Tauf-, Trau- und Sterbedaten online einsehen.



*Die Einträge in Kirchenbüchern aus 145 Pfarreien im Bistum Osnabrück können jetzt im Internet eingesehen werden. Georg Wilhelm, Joachim Herrmann und Maria Rehnen (von links) von Osnabrücker Bistumsarchiv haben sich um die digitale Aufbereitung der Seiten gekümmert. (Foto: Hermann Haarmann)*

Wer den Spuren seiner Vorfahren folgen will, sollte in der Lage sein, die Sütterlinschrift zu entziffern. Und Forschungseifer ist gefragt, denn: Suchmaschinen, die die dicken Bücher nach bestimmten Namen abschnappen, gibt es nicht. Die Nutzung ist kostenlos. Es erübrige sich jetzt

ein Besuch im Lesesaal des Bistumsarchivs in Osnabrück oder der Forschungsstelle in Meppen, teilte das Bistum mit. Dort konnten die Kirchenbücher bisher exklusiv eingesehen werden.

Das Angebot sei „eine Fundgrube für Familienforscher“, sagt Georg Wilhelm, der das Bistumsarchiv betreut. Das Bistum komme damit zahlreichen Anfragen vor allem aus den USA und den Niederlanden entgegen, wo heute noch viele Nachfahren von Auswanderern aus dem Bistum Osnabrück leben. Im vergangenen Jahr erreichten allein 50 Anfragen aus den USA das Bistumsarchiv.

Bis 1875 sind nach seinen Angaben die Aufzeichnungen in den Kirchenbüchern oft der einzige Nachweis, dass eine Person überhaupt existiert hat: „Kirchenbücher liefern demografische Daten, geben Auskunft über gesellschaftliche Zusammenhänge, über Zuwanderung, aber auch Wegzug oder Auswanderung, Todesursachen, Todesalter, welchen Beruf jemand ausgeübt hat und wie seine gesellschaftliche Stellung war“, so Wilhelm. Aber die Kirchenbücher bilden nicht die gesamte Gesellschaft ab. Denn erfasst wurden nur Menschen, die der katholischen Kirche angehörten.

Aufgrund von kirchenrechtlichen Schutzfristen sind die ins Internet eingestellten Daten mindestens 100 Jahre alt. Die ältesten Kirchenbücher stammen aus der emsländischen Gemeinde St. Nikolaus in Groß Hesepe und gehen zurück bis ins Jahr 1612. Insgesamt hat das Bistum 220 000 Seiten erfassen lassen. 1200 Seitenaufrufe werden täglich registriert.

Die Kirchenbücher sind einsehbar über [www.bistumosnabrueck.de/familienforschung/](http://www.bistumosnabrueck.de/familienforschung/)  
<https://www.pressreader.com/germany/ems-zeitung/20191112/281870120259942>

*Lingener Tagespost vom 12.11.2019*

## ***20.000 Tote in Emslandlagern*** **Gedenken am Volkstrauertag im Emsland hat sich gewandelt**

*Von Horst Heinrich Bechtluft*

**Meppen/Twist** Auch in diesem Jahr finden in den Städten und Dörfern des Emslandes Gedenkstunden zum Volkstrauertag statt. Dabei hat sich deren Charakter im Verlauf der vergangenen Jahrzehnte verändert.

Noch in den 1950er bis 1980er Jahren nahmen viele Frauen und Männer in Trauerkleidung an den Veranstaltungen teil. Es waren die Hinterbliebenen von Gefallenen des Zweiten Weltkriegs (1939 – 45). Heute sind neben Kommunalpolitikern oft die örtlichen Schützenvereine alleine „Träger“ des Gedenkens: Schützenbrüder tragen die Kränze, welche an den Kriegerdenkmalen zu Ehren der Toten niedergelegt werden.

Die Schützenvereine stehen dabei – bewusst oder unbewusst – in der Tradition der Kriegervereine früherer Zeiten, die ihrer gefallenen Soldatenkameraden gedachten. Worte vom Tod auf den Schlachtfeldern wurden damals in markigen Reden bewusst vermieden. Man sprach lieber von „auf dem Felde der Ehre Gefallenen“.

## Millionenfacher Tod

Die Ehre war das, was der Staat seinen toten Bürgern für deren Pflichterfüllung letztlich schuldete. Vor genau 100 Jahren wurde der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ gegründet. Eine seiner ersten Forderungen war die Einführung eines staatlichen Volkstrauertags. Der millionenfache Tod von Soldaten in den Materialschlachten des Ersten Weltkriegs (1914 – 18) verlangte nach umfassenden Formen des Trauerns und Gedenkens.

1922 fand die erste offizielle Gedenkstunde zum Volkstrauertag im Deutschen Reichstag statt. Dabei war die Ausrichtung des Gedenkens politisch umstritten. Der 1920 für ein paar Monate im emsländischen Klein Berßen und danach in Lohne bei Lingen als Volksschullehrer tätige Erich Maria Remarque veröffentlichte 1928 als Schriftsteller seinen Roman „Im Westen nichts Neues“. Darin schilderte er die brutale Realität des Krieges. Die Nationalsozialisten verfeimten den Autor 1933 und verbrannten sein Buch. Ihnen passte die ganze Richtung des „Volkstrauerns“ nicht. Sie verordneten 1934 einen „Heldengedenktag“. Dessen Träger waren die deutsche Wehrmacht und die Partei NSDAP. Die Hakenkreuzfahnen wurden nicht mehr auf Halbmast gesetzt, sondern auf Vollstock.

Nach den unzähligen Toten des folgenden Zweiten Weltkriegs wurde 1952 in der alten Bundesrepublik zusammen mit den Kirchen der vorletzte Sonntag des Kirchenjahres als Volkstrauertag festgelegt. Die Ansprache von Bundespräsident Theodor Heuss (1949 – 59) ging über das Gedenken an gefallene Soldaten hinaus: „Wir denken an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.“ Es ist ein Gedenken, welches auch zum diesjährigen Volkstrauertag an inzwischen „historischen“ Krieger-Denkmalen seinen Ausdruck gefunden hat.

Dabei ist die Region der Erinnerung an die Toten der Emslandlager von 1941 bis 1945 geschichtlich besonders verbunden: Mehr als zwanzigtausend Kriegsgefangene aus der ehemaligen Sowjetunion starben in den sogenannten „Russenslagern“ unter elenden Bedingungen und fanden im Emsland und in der Grafschaft Bentheim ihre letzte Ruhestätte – sozusagen vor unserer Haustür! Das lebensgroße Monument „Freiheit“ des russischen Künstlers Alexander Taratynow erinnert offiziell seit 2008 auf dem Ehrenfriedhof bei Wesuwe an diese Kriegstoten. [...]

*Meppener Tagespost vom 18. November 2019*

## ***"Hass und Häme nehmen zu"***

### **Jugendliche sollen Geschichte des Emslandes mit aufarbeiten**

*Von Christian Belling*

**Meppen.** Der Landkreis Emsland treibt die Aufarbeitung seiner Geschichte, insbesondere mit Blick auf die NS-Zeit zwischen 1933 und 1945, voran. Deutlich zum Ausdruck brachte dabei der Ausschuss für Kultur und Tourismus die Einbeziehung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

„Gerade in Zeiten, in denen Hass und Häme zunehmen und der Ton schärfer wird, stellt die Aufarbeitung eine wichtige Arbeit dar“, machte Ursula Mersmann (CDU) während der jüngsten Sitzung des Ausschusses in Meppen deutlich. Insbesondere aufgrund der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen dürfe nach ihren Worten die Vergangenheit nicht vergessen werden. „Junge Menschen sollten mit in die Aufarbeitung mit einbezogen werden“, forderte Mersmann. Um diese Zielgruppe auch zu erreichen, sei nach ihren Worten auch eine digitale Bereitstellung der Informationen von großer Wichtigkeit.

Im Februar hatte der Kreistag einstimmig die Verwaltung beauftragt, die verschiedenen Veröffentlichungen zur emsländischen Geschichte aufzuarbeiten. Auf der jetzigen Sitzung des Ausschusses informierte Andrea Kaltoven, Fachbereichsleiterin Kultur, über den aktuellen Stand. „Es gibt eine ganze Reihe von Literatur und Werken. Es lassen sich aber auch Forschungslücken erkennen“, so Kaltoven.

### **Publikationsliste zusammengestellt**

In den vergangenen Monaten habe die Verwaltung eine 120 Titel umfassende Publikationsliste aus der Zeit 1933 bis 1945 zusammengestellt. Die Liste umfasst Kaltoven zufolge die Themenfelder Nationalsozialismus in der Region, Schule, Verwaltung, NSDAP-Organisationen, Polizei, Reichsarbeitsdienst, Landwirtschaft, Presse, Widerstand, Kirchengeschichte, Judentum sowie die frühe Nachkriegszeit.

Die von ihr genannten Forschungslücken beziehen sich auf die Jahre 1936 bis 1939, den Komplex Zwangsarbeit und Kriegswirtschaft, die Vereinsgeschichte, die Aufarbeitung nach 1945 sowie die Verbindungen zwischen Zivilbevölkerung und Emslandlagern.

### **Gespräche mit Universitäten und Archiven**

Bei der bisherigen Ausarbeitung seien nach Angaben von Kaltoven unter anderem Gespräche mit Universitäten, Archiven und Forschungseinrichtungen geführt worden. Auch seien vergleichbare Aktivitäten anderer Kommunen und Landkreise analysiert worden. Für das weitere Vorgehen schlug Kaltoven vor, eine möglichst vollständige und kommentierte Bibliographie zur NS-Zeit in der Region zu erarbeiten, die den Zeitraum von 1920 bis 1960 umfassen soll. Darüber hinaus sei nach ihren Worten die Herausgabe eines illustrierten und wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden, aber gleichwohl allgemein verständlichen Sammelbandes mit dem Arbeitstitel „Das Emsland in der Zeit des Nationalsozialismus 1933 - 1945“ vorstellbar.

Konsens bestand im Ausschuss darüber, eine Bibliographie erarbeiten zu lassen. Hinsichtlich des Sammelbandes stimmte das Gremium dafür, diesen Aspekt hinsichtlich der Einbeziehung junger Erwachsener weiter zu vertiefen. Auf Nachfrage von Rainer Pund (Afd) erklärte die Verwaltung, dass die geschichtliche Aufarbeitung auch den Aspekt vertriebener Emsländer beinhalten werde.

*Lingener Tagespost vom 19.11.2019*

*<https://www.noz.de/lokales/papenburg/artikel/1936850/jugendliche-sollen-geschichte-des-emslandes-mit-aufarbeiten>*

## Mitteilungen

### Veränderungen in der Mitgliederliste

#### Eintritt

Peter Albers, Hummelweg 4  
49808 Lingen (Ems)  
Eintritt: 01.01.2020

Herr Albers forscht im Raum Lingen nach den Familien Overberg, Lögering, Musekamp, Brügggen, Pieper, Rütermann, im Raum Emsbüren nach der Familie Höveken und im Raum Freren nach der Familie Stüve

#### Austritt

Helmut Eising, Neugnadenfeld  
Herr Eising war seit 1989 Mitglied im Arbeitskreis Familienforschung.  
Austritt: 31.12.2019

Franz-Josef Rumpke, Fahrenholz  
Herr Rumpke war seit 2003 Mitglied im Arbeitskreis Familienforschung.  
Austritt: 31.12.2019

Gerhard Ostermann, Wallenhorst  
Herr Ostermann war seit 1996 Mitglied im Arbeitskreis Familienforschung.  
Austritt: 31.12.2019

Verstorbene: Entfällt

Adressenänderung: Entfällt

**..... auch das noch!**

## Neujahrsglückwünsche vor über 180 Jahren

*Von Gert Harink*

Hofarchive sind für Familienforscherin der Regel eine wahre Fundgrube, wenn es um die Erstellung eines Stammbaums oder um Einblicke in die Lebensverhältnisse in früheren Zeiten geht. Gelegentlich enthalten sie aber auch Raritäten, die man dort nicht ohne weiteres erwartet. Dies ist z.B. der Fall im Hofarchiv Eersink in Bakelde/Nordhorn der Fall. Die Jahrzehnte überdauert hat auf diesem Hof ein farbig gestalteter Neujahrsglückwunsch, den der dreizehnjährige Harm Eersink seinen Eltern zum 1. Januar 1839 widmet.

Das Schriftstück weist mehrere Besonderheiten auf. Die Sprache ist niederländisch. Der Text ist in Schönschrift gestaltet, allerdings nicht in der damals üblichen deutschen Kurrentschrift, sondern in lateinischer Schreibschrift. Der jeweils erste Buchstabe der 14 Zeilen ist

hervorgehoben. Von oben nach unten gelesen ergibt es die Empfänger der Glückwünsche:  
DIERBARE OUDERS.

Harm Eersink, der die Glückwünsche schrieb, lebte vom 11.5.1825 bis 4.8.1900 in Bakelde. Er war Colon auf dem elterlichen Hof und heiratete am 10.6.1855 Jenne Brüna (geb. 9.4.1834 in Esche, gest. 19.3.1909 in Bakelde).

Seine Eltern waren Evert Eersink (geb. 5.2.1783, gest. 2.1.1877 in Bakelde) und Ale Schulte Reimink (geb. 15.1.1788, gest. 12.1.1861 in Bakelde). Sie hatten am 9.6.1814 in Nordhorn geheiratet.

Die Schwiegereltern von Harm Eersink waren Jan Harm Brüna (geb. 15.8.1808, gest. 2.9.1896 in Esche) und Gese Siller (geb. 5.10.1805 in Osterwald, gest. 21.7.1851 in Esche, verheiratet seit 9.10.1828 (Veldhausen)).

Man darf davon ausgehen, dass Harm Eersink die Anregungen für die Gestaltung und den Text des der Neujahrsglückwünsche in der Schule bekommen hat. Lehrer in Bakelde war damals Berend Arends, geb. 12.4.1808 in Oorde / Nordhorn, gest. 14.3.1871 an den Blattern in Kloster Frenswegen. Seine Ehefrau, die er am 12.12.1839 in Nordhorn geheiratet hatte, war Fenne Giesen (geb. 1.10.1815 in Hesepe / Nordhorn, gest. 6.5.1857 in Altendorf / Nordhorn).



(Zur Transkription der Abbildung vgl. S. 4 unten)